

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 227.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Samstag, den 17. Mai.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Vom Erbbaurecht.

L. Berlin, 15. Mai.

Als die Domäne Dahlem bei Berlin für die Bebauung mit Wohnhäusern frei wurde, erging aus den Reihen der Bodenreformer der lebhafteste Ruf, daß dies ungeheure Gebiet, etwa 3000 Morgen, nicht der Grundstücks-Spekulation überlassen bleiben, sondern durch Benutzung der Erbbaurechtsbestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuchs möglichst niedrig im Preise gehalten werden solle. Der Landtag bewilligte seiner Zeit anstandslos neun Millionen Mark zur Herstellung des Straßennetzes, der Gas- und Wasseranlagen, der Kanalisation etc. Damit war schon ausgesprochen, daß der Landtag die Meinung des damaligen Finanzministers v. Miquel theilte, nämlich daß mit der Auftheilung dieser, dicht vor den Thoren der Hauptstadt belegenen Domäne ein vorzügliches Geschäft zu machen sein werde, ein Geschäft, das die Aufwendung von 9 Millionen Mark überreichlich lohnen werde. Damit war aber weiter ausgesprochen, daß Regierung wie Volksvertretung keine Lust hatten, sich den Gewinn durch stärkere Berücksichtigung bodenreformeller Wünsche zu schmälern. Immerhin jedoch wurde ein Zugeständniß gemacht, gleichsam zur Absehung, indem nämlich ein kleiner Theil der Domäne wirklich für Erbbaurechtshäuser freigegeben wurde. Jedoch selbst diese geringfügige Konzession hat das Mißfallen einflussreicher politischer Kreise erregt, und eine kürzlich in einem großen rheinischen Blatte veröffentlichte Kritik der betreffenden Verhältnisse legt hierfür Zeugniß ab. Welche Erfahrungen mit dem Erbbaurecht noch gemacht werden können, das steht auf einem so gut wie ungeschriebenen Blatte. Die Zeit ist zu kurz, um ein abschließendes Urtheil zu ermöglichen. In der jüngst in Hamburg abgehaltenen Konferenz der Centralstelle für Arbeiterwohlfahrts-Einrichtungen wurde das Erbbaurecht ziemlich kühl behandelt. Aus den Vorträgen und Erörterungen stieg es, wie die „Soziale Praxis“ berichtet, wie eine Ernüchterung, fast wie Resignation heraus. Professor Dr. Andre-Marburg behandelte die rechtliche Seite und kam zu dem Schlusse: Das Erbbaurecht erscheine als eine künstliche Einrichtung, die wegen ihrer juristischen und wirtschaftlichen Eigentümlichkeiten einzuweisen nur verwickelt bei der Lösung der Wohnungsfrage verwendet werden könne. Die Einrichtung von Erbbaurechten komme zur Zeit nur in Betracht einerseits für staatliche Behörden und Gemeinden, die in der Lage und willens seien, den Erbbauberechtigten bei der Beschaffung von Baugeldern erheblich zu unterstützen, und andererseits für gemeinnützige Baugesellschaften, die das mit dem Erbbaurecht verbundene Risiko eines Ver-

lustes tragen können. Ueblich reservirt beurtheilte Dr. Ph. Stein-Frankfurt a. M. die volkswirtschaftliche Bedeutung des Erbbaurechts. Die bisherigen praktischen Erfahrungen mit dem Erbbaurecht stielte Stadtrath Blücher aus Halle zusammen. Versuche mit ihm haben die Städte Frankfurt a. M., Leipzig und Halle gemacht. Halle hat für den Erbbauberechtigten die günstigsten Bedingungen. Die Bedingungen der Städte Frankfurt am Main und Leipzig sind deshalb nicht so günstig, weil weder der Erbzins so niedrig wie in Halle ist (15 Pfennig pro Quadratmeter), noch dem Erbbauberechtigten bei dem Anfall des Gebäudes an die Stadt eine Vergütung gewährt wird. In Leipzig ist die Vertragsdauer höher, nämlich 100 Jahre (in Halle 70 Jahre). Berlin hat neuerdings für einen Theil seiner Erbbauhäuser die Halle'schen Bedingungen angenommen. Trotzdem giebt auch Berlin das erforderliche Baukapital nicht her, und so konnte es bisher nur das Gesetz von einer Genossenschaft berücksichtigen; den übrigen gelang es nicht, das nöthige Baukapital zusammenzubringen. Das Erbbaurecht sei daher nur verwendbar für leistungsfähige Genossenschaften oder für Gesellschaften mit beschränkter Haftung, während bei leistungsunfähigen oder wenig leistungsfähigen Genossenschaften das Hilfsmittel des späteren Verkaufs eingeführt werden könne, sofern die Sicherheit, daß die Häuser ihrem gemeinnützigen Zwecke erhalten bleiben, durch die Satzungen der Genossenschaften gewährleistet werde. Auch der Hamburger Bürgermeister Dr. Mönckeberg äußerte Zweifel daran, daß das Erbbaurecht zur Lösung der Wohnungsfrage viel beitragen könne. In der Erörterung erlief ihm aber doch eine Reihe von Bertheidigern. Dr. Eberstadt-Berlin rechnet zu seinen Vorzügen namentlich den Zwang zur Amortisation und schlägt als besondere Organisation für den Realcredit dabei Hypothekendarlehenbanken vor. Auch Ministerialdirektor Dr. Thiel meinte, für Private komme es kaum in Betracht, wohl aber hätten die Kommunen ein Interesse daran, an der durch ihre Thätigkeit hervorgerufenen Steigerung des Bodens theilzunehmen, was ihnen durch Anwendung des Erbbaurechts gewährleistet sei. Man kann nach den mitgetheilten Proben nur sagen: Die „Soziale Praxis“ hat nicht Unrecht, wenn sie einen Ton der Resignirtheit aus den Hamburger Verhandlungen heraus hört.

Aus Rumänien.

Rumänien hat in der letzten Zeit viel von sich reden gemacht; mit seinen Finanzen steht es noch nicht viel besser als vor vier, fünf Jahren, und die öffentlichen Zustände in dem Lande sind nicht die besten. So haben die Rumänen beispielsweise mit zäher Hartnäckigkeit bisher daran festgehalten, daß die Juden, selbst wenn sie im Lande geboren sind, Mistardienste leisten müssen u. s. w., Landfremde sind, und ein neues Handwerkerge-

welches die rumänischen Handwerker gegenüber den Fremden begünstigen will, ist deshalb von jenen Juden als gegen sie gerichtet aufgefaßt worden. Bei dem Aufsehen, welches diese Angelegenheit in Deutschland erregt hat, bei den engen finanziellen Beziehungen, welche wir mit Rumänien unterhalten, ist es vielleicht angebracht, etwas Wissenswertes zu allen diesen rumänischen Fragen zu veröffentlichen, umfomehr, als unsere Kenntniß aus der Unterredung mit einem Rumänen stammt, der unlängst in Deutschland gewesen ist.

Was die Finanzlage Rumäniens anbelangt, so hat das Land bei einer Einwohnerzahl von 6 Millionen etwa nominell rund 1600 Millionen Lei Schulden, das sind etwa 1270 Millionen Mark. Auf den Kopf der Bevölkerung macht das 212 Mark, etwas viel, wenn man bedenkt, daß Staaten wie England, Deutschland, Preußen, Belgien, Oesterreich nicht viel höher verschuldet sind, obgleich sie doch ganz andere Gemeinwesen sind wie Rumänien. Uebermäßig bedenklich ist diese Staatsschuld aber auch nicht, denn Spaniens Schulden betragen 410—420 Mark auf den Kopf der Bevölkerung, Portugals gar 620—640 Mark. Rumänien könnte noch mehr Anleihen aufnehmen, ohne seinen Kredit zu erschüttern, wenn es nur das fremde Kapital an seine reichen Bodenschätze heranlassen wollte; aber als wir dem Herrn gegenüber, mit dem wir uns unterhielten, damit kamen, wurde er stolz und antwortete: Rumänien den Rumänen. Nach wie vor erlaubt man dem Fremden nicht, Grund und Boden zu besitzen; das neue Handwerkerge-
setz will sie nun auch als Handwerker in Rumänien möglichst unmöglich machen. „Aber Ihr habt doch keine Handwerker, Eure Rumänen sind doch noch nicht so weit, sie könnten von den Fremden lernen!“ wandten wir ein; den Rumänen ist aber mit derartigen Argumenten nicht zu kommen; sie wollen eben „nationale“ Politik treiben.

Daß man mit der neuen Handwerkerge-
setzung, welche nur den Rumänen in den Zwangssinnungen Sitz und Stimme giebt, die Fremden aus dem Lande treibt, sieht man in Bukarest nicht ein; es heißt vielmehr: Die Fremden werden bleiben, und die, welche jetzt auswandern, gehen nicht des Handwerkergesetzes wegen, sondern wegen der schlechten Zeiten. „Die Bauern haben schlechte Ernten gehabt“, so sagt man, „folglich verdienen die Handwerker nichts, folglich wandern die Fremden aus.“

Daß man die Juden in Rumänien als Staatsbürger letzter Klasse behandelt, sieht man dort ein; man sagt, man könnte nicht anders, weil man sich gegen den fremden Zufluß wehren müsse. Die rumänische Kultur sei noch nicht gefestigt genug, um den Ansturm der Juden, Armenier, Griechen ertragen zu können. Außerdem könnte die Regierung jetzt nicht die Fremdenge-
setzung ändern und die Juden zur Naturalisation zulassen, weil die Kammer das nicht wolle, zudem sei auch, damit die Emigration der Juden einträte, eine Aenderung der Verfassung nothwendig. Artikel 7 der

Fenilleton.

Düsseldorfer Kunst- u. Industrie-Ausstellung 1902.

V.

Arbeiterwohnhäuser.

Dicht hinter der großen Krupphalle, so nahe an das Rheinafer heran gerückt, daß man aus ihren Fenstern in die opalstrebenden Fluthen hineinschauen kann, liegen hinter einander eine Reihe von Arbeiterwohnhäusern, von freundlichen Gärten umgeben und mit allem nöthigen Hausrath ausgestattet. Sie stellen die Verwirklichung jenes Planes dar, der dem Rheinischen Verein für Arbeiterwohlfahrts-Einrichtungen (Düsseldorfer, Adlerstraße 1) dorschwebte, als er gemeinsam mit Excellenz Krupp ein Preis-ausschreiben erließ, das die Erlangung von guten Entwürfen zu Möbeln für Arbeiterwohnhäuser bezweckte. Eine Reihe von Architekten und tüchtig geschulten Möbeldesignern hatten sich an dem Wettbewerb betheiligt, und das Ergebnis war seiner Zeit im Düsseldorfer Kunstgewerbe-Museum ausgestellt. In den Arbeiterwohnhäusern unserer Ausstellung hat man nun die nach jenen und ähnlichen Entwürfen ausgeführten Möbel vor sich.

Die Pflege des Arbeiterwohlfahrtswesens unter dem Gesichtspunkte der Degeneration im baulichen Sinne ist ja im Rheinland seit vielen Jahren heimisch. Man kann daher, ohne der Bedeutung der Frage Eintrag zu thun, einmal von einer vergleichenden Betrachtung der verschiedenen baulichen Anlagen absehen — kann die Erwägung bei Seite lassen, ob es richtiger ist, für jede Familie einen besonderen Hauseingang zu schaffen, oder alle Räume für jede Familie in das gleiche Stockwerk zu verlegen — und sich ausschließlich mit der inneren Ausstattung dieser Wohnungen beschäftigen. Den wirtschaftlichen Geistern, die sich seit Jahren mit der Pflege sozialer Wohlfahrtsangelegenheiten beschäftigen, konnte es nicht entgehen, daß alle ethischen Vorzüge der verbesserten Wohnung sehr leicht völlig entwertet werden konnten, wenn man in diese Wohnungen all den falschen Schein, all die innere und äußere Verlogenheit der landläufigen großstädtischen Möbelschmuckerei hineintrug. Das ganze Unwesen der gemesserten Journiere, der aufgestellten Zierthür, der Nachahmungen persischer Granatapfelmuster in schlecht ge-

färbten Halbwoollstoffen für die Sophabezüge, der im Maßstab des Elefantenrüssels entworfene Tapeten und aller andere prophetische Unfug mußte fallen, wenn in den behaglich gebauten Häusern auch eine wahrhaft behagliche Stimmung aufkommen sollte. Daß dieses Bestreben sein Ziel im umfangreichen Maße erreicht, wird jeder Besucher dieser Wohnungen zugeben. Manche Hausfrau des bürgerlichen Mittelstandes wird sogar seufzend eingestehen, daß sie sehr thöricht handelte, sich eine Ausstattung aus dem obligaten „mobischen“ Möbelsmagazin anzuschaffen, wenn man mit so einfachen solide gearbeiteten Möbelstücken eine so ausgezeichnete Wirkung erreichen kann.

Der Reihe nach haben wir hier unten am Rhein das Arbeiterhaus der Baugesellschaft Odentkirchen, dasjenige der Arbeiter-Wohnungsgenossenschaft Köln-Süd und eins der Aktien-Baugesellschaft Rheindt — alle drei eng aneinander gelegt. Freistehend finden wir ferner das „bergische Haus“ des gemeinnützigen Bauvereins Remscheid und zum Schluß ein Arbeiterdoppelwohnhäuser der Firma Friedrich Krupp, Essen. Ein Arbeiterdoppelwohnhäuser der Selbstständigen Gutsknecht- und Eisenwerke vorm. Mundscheid u. Co. ist an der großen Hauptstraße auf dem Terrain zwischen der Festhalle und dem Gebäude des Oberbergamtes Dortmund zu finden.

Die mannigfaltigen Abweichungen dieser Einrichtungen, die bei aller Gleichartigkeit des Stils vorhanden sind, lassen erkennen, daß die größte Einfachheit der Formen durchaus nicht zur eintönigen Uniform zu führen braucht. Den Grundzug aller dieser Möbel bildet die klare Betonung des konstruktiven Gedankens, der zielbewußten Vergütung auf jedes lästige Beiwerk, das nur die Reinhaltung erschwert, und das ausgesprochene Streben, den Schmutz des Gegenstandes aus den unbedingt erforderlichen Herstellungsmitteln zu entwickeln. Die Möbel des Odentkirchener Vereins stammen von der Firma Max Friedrichs in Rheindt, das Riefernholz ist hier meistens braun gebeizt; ganz schlichte Linienmotive mit sehr streng stilisierten Andeutungen von Blüthenformen in einfachen Angelrunden sind in farbiger Bemalung aufgetragen; die breiten Flächen der Schränke werden freundlich durch eingefügte Vorhangtheile belebt; die Schüffler und Griffe bilden an einzelnen Stücken im Verein mit der Holzmaße die einzige Verzierung; man hat Bedacht darauf genommen, dem sinnverwirrenden Durcheinander von allen mög-

lichen bunten Mustern ein Ende zu machen — farbig zu sein, ohne bunt zu werden.

Die Innen-Ausstattung des Hauses Köln-Süd rührt von der Firma Ed. Wellhausen, Hannover, her. Hier ist trotz des zielbewußten Strebens nach Einfachheit in der Stimmung und Gesamtwirkung doch die stärkste Anlehnung an die Formen-
sprache einer Mittelstandswohnung vorhanden. Es ergibt sich daraus gelegentlich ein Mißverhältnis zwischen den Abmessungen der Möbel und der Räume, in denen sie stehen. Ueblich und für das feine geschulte Empfinden sogar noch störende Miß-
stände sind übrigens auch in den anderen Wohnungen anzutreffen. In der Schlafzimmereinrichtung des Hauses „Köln-Süd“ sind sie hingegen wieder mit größter Meisterhaftigkeit vermieden. Hier ist nämlich der schwerfällige Kleiderschrank, der in unsere Tage der Beweglichkeit durchaus nicht hineinpaßt, in zwei Schränke zerlegt, deren je einer neben den Betten aufgestellt ist; einmal ist er als Wäsche-
schrank, das andere Mal als Kleiderschrank eingerichtet, und zwar mit der für unsere Tage räumlicher Beschränkung einzig zweckmäßigen Vorrichtung einer Stange, auf die man Kleiderbügel aufhakt. Das Riefernholz dieser Einrichtung behält unter der Wachsbeize den Reiz der natürlichen Maserung; in sehr geschmackvoller Art sind hier rotte Leisten zur Verbindung der Thürbretter gleichzeitig als Zier-
rath des Möbels ausgenutzt. Große Eisenbügel dienen als ausgezeichnete bequeme Thürgriffe. Sehr hübsch wirkt hier das Muster der blauen baumwollenen Bettdecke; auch die Wäsche-
kommode mit ihrer Marmorplatte, ihrer Rückwand von Linoleum und ihrem eingefügten Spiegel sei allen angehenden jungen Hausfrauen zu eingehendem Studium empfohlen; man beachte auch besonders, wie sauber, zweckdienlich und dauerhaft die inneren Theile der Schubladen ineinander gefügt sind. In der Küche dieses Hauses, die nach rheinischer Sitte mit Küchenschrank im Sopha-
stil und einem Schrank mit Schreibplatte ausgerüstet ist, verdient ein hochliegender Wandschrank im Geiste des Berliner Hängebodens Beachtung, der als nützlicher Aufbewahrungsort allen Hausfrauen willkommen sein dürfte. An der Wohnzimmereinrichtung dieses Hauses verdienen die tüchtig gearbeiteten Möbelsätze besonderes Lob; ein netter Verticow, eine hübsche Truhe und ein „besseres“, d. h. der übrigen Ausstattung angepaßtes Bett sind vorhanden; an letzterem erfreut

alten Verfassung von 1866 bestimmte, daß jeder Fremde sich konnte naturalisieren lassen, nur kein Jude. Vor jenem Jahre haben Fremde deshalb vielfach Grund und Boden in Rumänien erworben, ebenso nach jenem Jahre bis 1878. Der Berliner Kongreß änderte diese Sache. Unter Gambettas und Disraelis Führung gewährte er Rumänien die Unabhängigkeit nur unter der Bedingung, daß bei der Naturalisation mit den religiösen Befugnissen kein Unterschied gemacht werde. Die Rumänen hätten fortan also Israeliten ebenso in den Staatsverband aufnehmen müssen als andere Fremden. Das wollte man aber nicht, und so umging Rumänien in wenig schöner Weise Art. 44 der Berliner Kongressakte: man änderte die Verfassung, indem man in Artikel 7 die Bestimmungen hineintrug, daß jeder Fremde sich naturalisieren lassen könne, Gesetze seien aber an die Kammern zu richten und von diesen durch besonderes Gesetz zu genehmigen oder abzulehnen. Wegen eines jeden Fremden, der sich naturalisieren lassen will, ein besonderes Gesetz — fürwahr eine sehr umständliche Sache. Sollen nun diese Verfassungsbestimmungen wieder aufgehoben werden, dann müssen den Bestimmungen gemäß beide Kammern in 14-tägigen Pausen dreimal mit 2/3 Majorität die Nothwendigkeit der Verfassungsänderung mit Angabe der einzelnen Punkte beschließen. Ist das geschehen, dann müssen die Kammern aufgelöst, Neuwahlen ausgeschrieben werden und die neuen Kammern müssen wiederum mit 2/3 Majorität die Verfassungsänderung annehmen.

Da die Dinge so liegen und die rumänischen Kammern gerade gegenwärtig ungeheuer chauvinistisch sind, ist es freilich so gut wie ausgeschlossen, daß die Fremdenengesetzgebung geändert wird; aber Rumänien muß sich doch fragen, ob es in seinem Interesse liegt, auf dem beschrittenen Wege fortzufahren. Rumänien ist ein an Naturschätzen sehr reiches Land, aber die Naturschätze allein machen es nicht, sie wollen bebaut sein. Um nur ein Beispiel anzuführen: Das Land besitzt über 2 Millionen Hektar schönen Wald; davon gehört ca. die Hälfte dem Staate. Diese Hälfte bringt die Riesensumme von — 3 1/2 Millionen Frs. ein. Das ist mehr als fläglich, und Rumänien handelt gegen sein eigenes Interesse, wenn es die Fremden weiter abschließt. E. Z.

Deutsches Reich.

* Die Hoffnung auf eine weitere Besserung des Arbeitsmarktes hat der Monat April nicht erfüllt. Zwar hat eine Zunahme der Beschäftigten stattgefunden, aber sie ist geringer als in normalen Jahren, bleibt sogar hinter denjenigen im Jahre 1901 erheblich zurück. Nach den Mitgliederziffern der Arbeitervereine betrug die Steigerung der Beschäftigten im Berichtsmontat 3,4 pSt. gegen 6,1 im Vorjahre. Die Abweichungen von diesem Durchschnitt sind in einzelnen Orten allerdings sehr erheblich. In Chemnitz z. B., wo im Textilgewerbe stotter Geschäftsgang herrscht, stieg die Zahl der Beschäftigten um nicht weniger als 9,4 pSt. (gegen 0,7 im Vorjahre). Dagegen hat Wülfsen im Ostf., ebenfalls ein Stütz des Textilgewerbes, eine absolute Abnahme von 6,8 pSt. zu verzeichnen, während sich im Vorjahre eine Zunahme von 4,8 Prozent ergab. Die im Allgemeinen schwächere Aufnahme von Arbeitern in der Industrie hat auch das Angebot an den Arbeitsnachweiser wieder zum Steigen gebracht. Während im April des Vorjahres an den öffentlichen Nachweisen auf je 100 offene Stellen schon 143 Arbeitsuchende kamen, sind es in diesem Jahre sogar 147 pSt. gewesen.

* Rundschau im Reiche. Die Bürgerschaft in Hamburg genehmigte eine Senatsvorlage, nach welcher für die Vertiefung der Unterelbe zwischen Neumühlen und Luthersand, sowie für den Ankauf der Hahnoer Insel 6 1/2 Millionen Mark aufgewendet werden sollen.

ganz besonders die geschmackvolle Decke aus braunrothem Satin mit Halbesumrandung und schlichtem Vortensbesatz; auch die Kissenkissen mit ihrer netten Point-lace-Verzierung seien zur Nachahmung empfohlen. Eingehendes Studium verdienen auch die in den verschiedenen Häusern vertheilten keramischen Erzeugnisse — meist einfaches Steingut — mit Verzierung im modernen Stil.

Es ist unmöglich, bei allen Einzelheiten der vielen Wohnungen hier zu verweilen. Besonders gute Stuhlformen und besonders hübsche Tassen, Teller u. von Hermann Wöhlgen, Rheindt, sind in dem Hause „Rheindt“ zu finden; die Möbelformen der Firma Jorres, Rheindt, zeichnen sich hier durch besonders gesundes Gefühl für das Aus, was ich das Standesbewußtsein des modernen deutschen Arbeiters nennen möchte und das gerade in der Umgebung dieser Wohnungen sich im Laufe der Zeit zu dem achtunggebenden berechtigten Stolz auszuwachsen dürfte, der dem deutschen Bauern namentlich in der nordwestdeutschen Niederung eigen ist — ein Empfinden, von dessen Gedeihen ein großes Stück unserer deutschen Volksgegend abhängt. Im Oberstod des Rheindt Hauses finden die Arbeitermöbel von Gebr. Bauer, Düsseldorf, Aufstellung, die in dem eingangs erwähnten Preisausschreiben den zweiten Preis davontrugen; die Ausführung des mit dem dritten Preise gekrönten Entwurfes der Möbelfabrik Rippertsbuch in Schalle i. W. befindet sich im Rempshofer Hause. Die Formen sind außerordentlich gefällig, die Ausführung, wie sie hier vorliegt, ist sehr tüchtig. Das Preisgericht fand z. B. die beigefügten Holzproben nicht solide genug und meinte, die Hiertlichkeit der Formen sei innerhalb der gestellten Preisgrenzen, d. h. etwa 1000 M. für Wohnzimmer, Schlafzimmer und Küche, nicht zu erreichen. In dem Doppelhaufe der Firma Friedrich Krupp haben wir die ausgeführten Darstellungen des ersten Preises. Architekt Herrig-Charlottenburg, und des vierten, Architekt Stehn, ebendort, vor Augen. Beide Einrichtungen, wie auch die von Bauer und Rippertsbuch nebst einer Anzahl weiterer aus dem Preisausschreiben hervorgegangener Entwürfe sind in den Nummern Februar und März 1902 der deutschen Tageszeitung, Berlin, abgebildet und es muß hier der Kürze wegen auf diese Darstellungen verwiesen werden. Durchweg spielen namentlich die Möbel des Krupp-Hauses wesentlich besser, als man anfangs glauben zu dürfen. Mit besonderer

Der Freiheitskrieg der Buren.

Englische Kriegführung. Vor einigen Wochen brachten wir die Mitteilung, daß südafrikanische Bürger von den Engländern gezwungen werden, die Eisenbahnzüge zu begleiten, gleichsam als Geiseln gegen Beschädigungen der Bahn Seitens der Buren. Jetzt bringt der „N. N. C.“ ein amtliches Schriftstück, durch welches die Bürger zu einer solchen Dienstleistung aufgefordert werden. Dasselbe lautet: „Pretoria, 1901. Ich habe die Ehre, Ihnen mitzutheilen, daß die hiesige Militärbehörde, einem Befehl des Oberkommandos folgend, Sie hierdurch auffordert, die Bahnzüge zwischen Pretoria und Pietersburg, welche Personen befördern, zu begleiten. Es wird Ihnen im Zuge alle mögliche Bequemlichkeit geboten werden, auch wird Ihnen gestattet, Alles, was Sie wünschen, mitzunehmen. In Pretoria werden Sie den nöthigen Proviant empfangen. Sie haben sich an dem Abend, an welchem Ihre Dienste verlangt werden, beim Offizier des Bahndienstes zu melden. Man wird Ihnen bis zum Abgang des Zuges ein Bett antweisen, wo Sie sich aufhalten können; daselbst ist mit einem Bett versehen. Die Reise, zu welcher Sie jetzt aufgefordert werden, beginnt heute Abend, den . . . Sie müssen sich aber heute Abend, den . . . um 6 Uhr beim Offizier vom Bahndienst mit Ihrem Gepäck, welches Sie mitzunehmen gedenken, melden. Ich habe die Ehre zu zeichnen als z. z. P. Michael Peters, Kapitän-Kommissar der Polizei. An Herrn . . .“

Ein Brief vom 12. April aus Johannesburg enthält ein anschauliches Bild über die Meinung der südafrikanischen Bevölkerung über die Friedensverhandlungen und über die Stimmung beim Tode von Rhodes. Allerorten wird natürlich die Zusammenkunft der Burenführer in Bloemfontein eingehend besprochen. Die wildesten Gerüchte machen die Runde. Ich nehme an, daß von beiden Seiten das christliche Bestreben besteht, endlich zu einem guten Ergebnis zu kommen — wie aber kann man zu einer Uebereinstimmung kommen? England will von einer Unabhängigkeit nichts wissen. Was würden denn wohl die Kolonisten, die soviel für das Stammbaterland gethan, zu einem solchen Zugeständnis sagen? Die Föderation erhielt sofort eine große Gegnerschaft. Die Buren bestehen aber auf ihren Forderungen. Das sind zwei Punkte, die man nicht aus der Welt schaffen kann. Ich fürchte, der Krieg wird fortgesetzt werden. Als ich vor ein paar Tagen von der Station kam und gerade einen Rickshaw (japanische Wagen, die auch in Südafrika verwendet werden) gemietet hatte, gefellte sich ein indischer Rajah zu mir, und wir traten die Fahrt gemeinsam an. Er leitete das Gespräch damit ein, daß er zunächst furchtbar über sein Bein schimpfte, dann auf die vielen Kameraden, die ebenso wie er invalide waren, aber anscheinend einen Vorzug genossen, ferner auf den Krieg, von dem er noch nicht das Ende sehen könne. Vor mehreren Tagen sah er die Burenführer. Es gelang ihm, mit Lukas Meyer in ein Gespräch zu kommen und dieser soll ihm gesagt haben: „Die Transvaal-Regierung ist wohl geneigt, gewisse Bedingungen zu erfüllen — aber Steja und Deiwel widerlegen sich dem.“ Ob nun der Major mit etwas vorgelassen oder ob wirklich Lukas Meyer so gesprochen (dann wahrscheinlich nur, um den Major bald loszuwerden), will ich dahingestellt sein lassen, wahr ist aber, daß es für uns das Beste wäre, wenn Louis Botha und Delarey die Verhandlungen führten. Mit Interesse oder, besser gesagt, mit Zorn lasen wir Brodricks Erklärung im Parlament, daß Kaffern nicht im englischen Heeresdienst standen. Das ist eine abscheuliche Unwahrheit. Jeder, der vom Kap kommt, wird bemerken, daß alle Wohnhäuser zwischen Beaufort West und Springfontein durch Kaffern besetzt sind. Die Leute sind meist unbescheiden, tragen aber Bandelier und Gewehr. Diejenigen, die nach Pietersburg gegangen sind, können beschwören, daß überall ganze Haufen von bewaffneten Kaffern zu treffen waren und zwar nicht einzelne, sondern Hunderte. In der Konferenz, welche Louis Botha mit Ritchener hatte, ist das von letzterem auch zugegeben worden; englische Berichterstatter haben es aber verschwiegen. Es wird überhaupt sehr viel verschwiegen. Daß General Maxwell in Bloemfontein im Lager liegt, da er einen Schuß ins Bein erhielt, hat Niemand berichtet. Von der großen Expedition gegen Delarey nach Meihuens Niederlage haben wir auch nichts durch die Engländer vernommen. 100 Buren sollen dabei gefangen genommen worden sein, was will das aber bedeuten, wenn 40,000 Mann ausgesandt werden? — Rhodes ist todt.

Es ging ein Leben durch ganz Südafrika, da sein nahes Ende verkündet wurde. Das ist wahr. Weiter wurde gesagt: Freund und Feind hätten sich im Gebet vereint, daß Rhodes dem Lande noch erhalten bliebe. Das ist nicht wahr. Unfinn ist es, wenn man hier Theilnahme heuchelt. Er ist jetzt todt und wurde gestern mit großem Pomp begraben. Als Menschen wollen wir über ihn schweigen. Er hatte gute und weniger gute Eigenschaften, selbst der Erzbischof von Kapstadt hat die Entbedung gemacht, daß Rhodes ein sehr religiöser Mann war, was man allerdings im Leben nicht bemerkt hat und was jedenfalls Rhodes selbst nicht ahnte. Doch lassen wir ihn als Mensch nun ruhen. Als Staatsmann aber ist das etwas Anderes. Trotz der bezahlten Preßstimmen, die jetzt sein Loblied singen, bezeuge ich hier, daß der Mann von Vielen verflucht wird. Wir können wohl begreifen, daß eine Räuberbande Bewunderung ihrem Anführer zollt, aber derjenige, der unter der Gewalt dieses Menschen leidet, juchzt, wenn dann dessen Tod verkündet wird. Seine außergewöhnlichen großen Eigenschaften stampeln ihn auch zu einem Manne von außergewöhnlicher Bedeutung. Der Tod eines solchen Menschen veranlaßt natürlich ein Gefühl der Schwermuth. Für uns handelt es sich jedoch nur um den Tod des Räuberhauptmanns, und dem juchzen wir zu. Ein großes, gebrühtes und verarmtes Volk empfindet bei Rhodes Tod Erleichterung. Für uns war er ein Kämpfer für eine niedrige Sache, ein Anführer einer gewissenlosen Bande, die es darauf abgesehen hat, einem Volk die Freiheit zu rauben, und zwar mit Mitteln, die eines christlichen und ehrlichen Volkes unwürdig sind. Er ist todt, aber sein Name wird in Südafrika von Hunderttausenden nie ohne das Gefühl der Abscheu, mit Haß, mit Verachtung genannt werden, — mögen auch noch so viel Zeitungen und bezahlte Personen sein Loblied singen. Groß war er, groß war sein Streben, aber seine Mittel waren niedrig; denn sie waren berechnet auf die niedrige Gesinnung des britischen Volkes, sie gingen gepaart mit Ehrfurcht und persönlicher Nachsicht. Er ist todt, gepflegt in seinen letzten Tagen durch Dr. Jameson, welcher durch die Langmuir der Buren noch am Leben ist. Seine Gehilfen trauern, doch wir juchzen, da der Mann gefallen ist, der die Hauptursache ist von unserm Elend. Nochmals unsern Fluch, der Fluch von Hunderttausenden ist ihm gefolgt!

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 17. Mai.

o. Se. Majestät der Kaiser verweilte gestern bis 1/4 Uhr bei Frau v. Liebenau und Herrn Freytag. An der Frühstückstafel im Freytag'schen Hause nahm auch das Gefolge des Kaisers theil. Die Speisen dazu hatte das Kochgeschäst von Emil Grether, Söhne, hier, geliefert. Auf der Rückfahrt in das Schloß begegnete der Kaiser in der Sonnenbergerstraße dem auf einer Spazierfahrt befindlichen König von Schweden. — Der Kaiser hatte zur gestrigen Abendtafel im königlichen Schloß laden lassen: Den König von Schweden, den schwedischen Gesandten Graf Taube, den Kabinettsammler Baron Anferhielm, die Oberstleutnants und Flügeladjutanten Rustad und Jungsted, den Leibarzt Dr. Hensburg, ferner den kommandirenden General des 18. Armeekorps, Generaladjutant v. Vindequiff, Generalleutnant v. Deines, Intendant v. Sillen, Kurdirektor v. Ebmeyer und Oberst und Flügeladjutant v. Jacobi. — Der Kaiser richtete von hier aus an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika ein Telegramm, in welchem er anlässlich der Reise des Prinzen Heinrich nach Amerika den Vereinigten Staaten eine Broncestatue Friedrichs des Großen als Geschenk anhängt. — Präsident Roosevelt antwortete hierauf mit einem Danktelegramm.

Se. Majestät der König von Schweden besuchte gestern Nachmittag 2 1/4 Uhr das Rathhaus, wo er von Herrn Oberbürgermeister Dr. von Jbell, der die goldene Amikette angelegt hatte, empfangen und nach dem Festsaal geleitet wurde. Dort wurden ihm die Herren Stadtverordneten-Vorsteher Geh. Sanitätsrath Dr. Pagenstecher, Stadtbaurath Frobenius,

Entstehung und Bearbeitung des Reichskursbuchs.

Von Kurt v. Walsfeld.

Obwohl die Entstehung und Bearbeitung des Reichskursbuchs keines Palastes bedarf und dasselbe nur von elf Beamten in Berlin bearbeitet wird und zwar im Kurzbureau des Reichs-Postamtes, so erfreut sich das Reichskursbuch doch wegen seiner praktischen Einrichtung und Zuverlässigkeit so großer Beliebtheit, selbst über die Grenzen Deutschlands hinaus, daß es meinen Lesern wohl angenehm und interessant sein wird, etwas Näheres über sein Entstehen zu erfahren. Der Hauptvorzug des Reichskursbuchs besteht darin, daß es den Zusammenhang der Reiseverbindungen, die durchgehenden Anschlüsse der Linien nicht nur untereinander, sondern auch nach den wichtigsten Reisezielen des In- und Auslandes nachweist. Und gerade in diesem Vorzuge liegt eine der Hauptchwierigkeiten bei seiner Herstellung. Die meisten Benutzer haben keine Ahnung, welche Summe von Arbeit und Fleiß die Herstellung erfordert. Eine kurze Schilderung der Arbeiten bei einer der Haupt-Ausgaben dürfte daher wohl Interesse erwecken. Es soll die Mai-Ausgabe als die Stärkste gewählt werden. Die Vorarbeiten für die Mai-Ausgabe erfolgen schon zum Theil im Dezember des Jahres zuvor, sobald die Kursbuch-Abtheilung von geplanten neuen Zugverbindungen Kenntniß erhält. Die aus solchen Zugverbindungen sich ergebenden Anschlußverbindungen werden im Voraus nach allen Richtungen hin berechnet und derartig ausgearbeitet, daß, wenn die Pläne ins Leben treten, die Einschaltungen und Verichtigungen an den entsprechenden Stellen des Kursbuchs erfolgen können.

Die ersten Sommer-Jahresplan-Entwürfe gehen von Anfang März ab ein. Sie enthalten wegen der vorhandenen zahlreichen Einzelverwaltungen von durchgehenden Kurzen oft nur Theilstücke. Diese müssen der Uebersichtlichkeit wegen aus den verschiedenen Jahresplänen zusammengestellt und oft anderweitig gruppiert werden.

Änderungen der Fahrzeiten sind nicht nur in dem Jahresplan des betreffenden örtlichen Verkehrs, sondern auch noch an zahlreichen weiteren Stellen zu berücksichtigen, so bei den Anschlüssen in anderen Jahresplänen, in den Zusammenstellungen des großen durchgehenden Verkehrs und des Weltverkehrs. Wenn,

Stadtbaurat Rgl. Baurat Genzmer, sowie die Herren Raler von Köhler und Köhler, welche an der Ausschmückung des Festsaales beteiligt waren, vorgestellt. Der König bestaunte den Saal mit vielem Interesse und sprach sich sehr anerkennend über dessen Einrichtung und die Gemälde aus, von welchen letzteren sein besonderes Lob die Portraits des Herzogs Wilhelm von Nassau, welchen Se. Majestät König Oscar noch aus der Jugend persönlich im Gedächtnis hat, des Kaisers Adolf und des Kaisers Wilhelm I. fanden. Der König trug sich in das Goldene Buch in deutscher Sprache wie folgt ein: „Oskar, König von Schweden und Norwegen, 17. Mai 1902“. Auch das Gefolge des Königs, Oberst von Rastbach und der schwedische Gesandte am preussischen Hofe, Graf Taube, trugen sich in das Goldene Buch ein. Der König sah, von dem Zimmer des Herrn Oberbürgermeisters aus, besonders darauf aufmerksam gemacht, die gegenüberliegende Höhere Mädchenschule, begab sich in dieselbe und besichtigte sie innen und außen auf das Eingehendste, wohnte auch dem Unterricht im Zeichnen und Turnen kurze Zeit bei und äußerte, daß ihm die Kula sehr gut gefallen habe. Darauf verabschiedete sich der König mit herzlichem Händedruck von seinen Begleitern, namentlich von den Herren Raler von Köhler und Baurat Genzmer, und fuhr in den „Nassauer Hof“ zurück.

Das Frühstück im Offizierskafino, welchem vorgestern der Kaiser, sowie der Prinz und die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen beizuwohnten, hatte nachstehende Speisefolge: Kraftbrühe nach Schloßherrin-Art. — Nassauische Pastete, Kartoffelpudding, Rostbraten. — Junge Gans, Apfelsoppe, Rostbraten. — Chokoladen-Auflauf. — Käsestangen. — Mokka. — Das Essen war zubereitet von dem Oekonom des Kasinos, Herrn Stadtschreiber Karl Enderle, und es soll besonders die Nassauische Pastete, eine kulinarische Neuheit, viel Anklang beim Kaiser gefunden haben.

o. Theater-Foyer. Die glänzenden Räume des neuen Theater-Foyers erfreuen sich auch als Erfrischungsräume bereits großer Beliebtheit, umso mehr, als dort warme Soupers eingenommen werden können, und der Restaurateur, Herr Hoflieferant Rühle, sich angelegen sein läßt, nur das Beste zu bieten. Ein weiterer Vorzug, der sehr angenehm empfunden wird, besteht darin, daß das Foyer einen besonderen Ausgang hat, die Gäste in den ebenso eleganten, wie behaglichen Salons auch nach Schluß der Vorstellungen beliebig lange verweilen können. In der gegenwärtigen Festspielzeit ist der Andrang abendlich so groß, daß es sich empfiehlt, warme Soupers und Plätze voranzubestellen.

u. Die Pfingstmaie könnte man den Pfingstbaum nennen, ebenfals, wie man die immergrüne Tanne mit Weihnachtsbaum bezeichnet. Es ist eine schöne Sitt, die hier dieses Pfingstfestes durch deren lebendig grünen Schmuck zu erhöhen, Stuben und Thüren damit festlich zu dekorieren. Es ist ein Zeichen, daß der Pfingstbrang nach frischem Grün und dessen Duft zur Venzzeit auch im Menschen erwacht. Die Maie ist ihm ein Erinnerungszeichen im gemächlichen Heim an das neupflanzende Leben im Freien. Sie ist ein Familienfreund geworden und darum werth, sie des Weiteren zu beschauen. Sie ist keine strahlende Schönheit, sondern durch ihre Einfachheit eher ein Bild der Bescheidenheit; denn sie schmückt sich, außer mit dem fein spitznagelartigen geränderten Blättern, noch mit weichen herabhängenden Röhren, welche an den Spitzen der Zweige hängen. Die Birke ist demnach eitel. Sie läßt sich im zeitigen Frühjahr von ihrem Diener, dem Winde, mit dem zarten cremefarbenen Stande der schmalen Troadeln wie eine Modedame beputzen. Dieser Puder ist in so reichlicher Maße vorhanden, als wäre die ganze Birke eine Toilettenhandlung, aber nur zur Frühjahrszeit. Da ist sie so freigeigig damit, daß er beim Rütteln an derselben wie goldiger Sprühregen herabfällt. Der Wind verweht diesen Staub jedoch zu dem Zwecke, daß er die dunklen Röhren, die weichen Blüthen, befruchte zur Samenbildung. Die Birke ist trotzdem, daß sie feststeht, ein wanderlustiger Baum; nämlich die jungen Nachkommen gleichen oft den Auswanderern, weil sie sich manchmal in ganz entfernten Gegenden festsetzen, weil wiederum der Wind die Samennüßchen vermittelt deren zwei Flügel weit fortgetragen hat. Bezüglich der Nahrung ist sie ganz bescheiden; sie gedeiht im magersten Sandboden, ist aber nichtbedeutend für den Menschen sehr nützlich. Ihr hartes, schweres und rein weißes Holz dient dem Stellmacher, Drechsler und Tischler; man fertigt daraus

Wagenräder, haltbare Holzschuhe und fein polirte Dosen. Die Birke benötigt man zum Gerben des russischen Zuchtlebers, dem sie den bekannten Geruch verleiht. Im armen Norden bereitet man sogar Brod aus ihr; in früheren Hungerjahren war man auch bei uns zu dieser traurigen Nothwendigkeit gezwungen. Die Birke ist auch im Winter ein wohlmeinender Familienfreund; denn ihr festes Holz giebt im Ofen eine bedeutende Wärme. Sie sorgt sogar für Ruhe und Ordnung in der Stube; denn unfolgsame Kinder mag sie durchaus nicht leiden. Wo solche sind, hält sie das ganze Jahr hindurch hinter dem Spiegel Wache, um bei Trost und Eigensinn gleich erscheinen zu können, und ihr folgen die eigenwilligen Kinder besser, als gewöhnlich den Worten der oft schwachen Eltern, wenn Letztere sie nur auch in die nöthige Anwendung brachten. Wir meinen die in ein Bündel gebundenen trocknen Zweige der Birke, die nützliche Ruthe. Auf alle Fälle ist also neben der Freude, die sie gewährt, der vielfache Nutzen anzuerkennen, obwohl sie, als gewöhnlicher Baum, meistens wenig Beachtung findet.

d. Bei der Weinversteigerung der Königl. Prinzlichen Administration Schloß Reinhartshausen zu Erbach im Rheingau, welche am letzten Donnerstag durch Herrn Auktionator W. Helfrich von hier vorgenommen wurde, erzielte man recht anständige Preise. So wurden z. B. 615 Liter 1893er Erbacher Herrenberg für 7020 M. und 611 Liter 1893er Erbacher Marobrunn für 14.000 M. an den Mann gebracht. Die Kauflust war eine sehr rege. Der größte Theil der Weine blieb in den verschiedensten Rheingauorten, doch auch der „Weinbund Wiesbaden“ ließ verschiedene vorzügliche Qualitäten aufkaufen, so u. A. den obengenannten kostbaren Erbacher Marobrunn. Der Gesamt-Erlös der Versteigerung beläuft sich auf 69.590 M.

Vereins-Nachrichten.

* Der „Rhein- und Taunus-Klub“ hat in seiner letzten Wochenversammlung beschlossen, die für den 18. und 19. Mai programmäßig bestimmte zweektägige Wanderung nach dem Oberrhein-Hanau-Eberbach-Heidelberg wegen ungünstiger Witterung nicht auszuführen.

Vereins-Feste.

(Mittheilung von bis zu 20 Stellen.)

* Die am Sonntag stattgefundene gemütliche Unterhaltung mit Tanz des Sängers-Quartetts „Frisch auf“ verlief aufs Beste. Die zu Gehör gebrachten Chöre: „Waldruf“, „Alein duffige Lieder“ von Schauf, „Ade“ von Seibert und „Der rechte Arzt“, fanden allgemeinen Beifall und der Verein, der erst ein Jahr besteht, kann in gesanglicher Beziehung sehr zufrieden sein. Die von dem Mitglied A. Hrud vorgetragenen Lieder: „In der Sommernacht“ und „Untrug“ wurden reich applaudirt. Auf humoristischem Gebiet erzielte Herr Th. Reuter einen durchschlagenden Erfolg. Der Verein steht unter der tüchtigen Leitung des Herrn Dirigenten Ruhmich.

* Vierstadt, 16. Mai. Wie die „Vierst. Ztg.“ vernimmt, ist Aussicht vorhanden, daß Vierstadt elektrische Beleuchtung erhält. Die Firma Watt, Accumulatorenfabrik Akt.-Ges. in Zehden a. d. H., ist hieserhalb mit der hiesigen Gemeinde in Verbindung getreten. Die Firma will das Elektricitätsnetz auf ihre Kosten errichten, und für die Kilowattstunde 50 Pf. berechnen, für Kraftwerke 25 Pf. Bei einer im vorigen Jahre stattgehabten Umfrage wurden sofort über 400 Stimmen gezeichnet.

* Aus der Umgebung. In Cassel soll am Auehof ein neues Hoftheater entstehen. Der Kaiser soll in Wiesbaden mit dem Oberpräsidenten und dem Intendanten v. Silka in dieser Sache Rücksprache genommen haben. — Die Eisenbahnstrecke Kreuznach-Gaulgesheim wurde am 15. Mai für den Verkehr eröffnet.

Die Katastrophe in Westindien.

Der „Daily-Mail“ hat in einem eigens dazu gemieteten Dampfer von Guadeloupe aus einen Berichterstatter nach Martinique geschickt. Dieser drahtet seinem Blatte Folgendes: Es war heller Tag, als wir uns der Insel Martinique am Sonn-

tag Morgen von Norden her näherten. Als der Strand in Sicht kam und wir noch etwa drei Meilen von der Küste entfernt waren, war die See mit Schiffstrümmern und verblühten Leichen, der Beute Tausender von Seevögeln und geringer Hai-fische bedeckt. Ich hörte später, daß diese Leichen wahrscheinlich von solchen Leuten herrührten, die durch die stürmische See zu entkommen versuchten. Es schien eine Zeitlang, als ob wir nicht in die Nähe des Strandes kommen könnten, denn Windstöße von großer Heftigkeit, bald heiß, bald kalt, mit stehender Asche und Schlamm vermischt, führten in regelmäßigen Zwischenräumen über unseren kleinen Dampfer dahin. Im Sonnenlicht sah die ganze Insel gleichmäßig silbergrau aus. Das kleine Fischerdorf Brédou ist vom Feuer theilweise zerstört. Die Ueberlebenden drängten sich am Strand zusammen und baten uns flehentlich, daß wir sie mitnehmen möchten. Wir suchten sie durch die Aussicht auf baldige Hilfe zu beruhigen. Das Bild von St. Pierre ist das der größten Verwüstung. Nach rechts und links erstreckten sich zerstörte Mauern, die alle durch den vulkanischen Schlamm einfarbig gefärbt sind. Hier und dort sah man zerfetzte und abgedrehte Stämme einstiger Riesenhäuser. Kein Ton wurde aus diesem gewaltigen schmutzigen Amphitheater des Todes gehört, aber die vulkanischen Windstöße trugen meistens einen zum Erbreechen reizenden Geruch hinaus, den man weder beschreiben noch vergessen kann. Die Körper der in St. Pierre Verunglückten sind so entsetzt, daß nicht eine einzige Leiche identifizirt werden konnte. Die Auswürfe begannen in Wirklichkeit am 3. Mai. Am 5. Mai warf der Vulkan gegen Abend lodenden Schlamm, Steine und Feuer aus. Das war schon schlimm genug. Am 6. Mai wurden alle Kabelverbindungen zerstört und am 7. fanden furchtbare Explosionen statt, mit einem gleichzeitigen Auswurf rothglühender Steine. Der Gouverneur Moutet verbot trotzdem, wahrscheinlich um eine Panik zu vermeiden, das Verlassen der Stadt und versicherte, die größte Gefahr sei vorüber. Um das zu beweisen und zu zeigen, daß er selbst daran glaube, kam er mit seiner Frau selbst nach St. Pierre. Beide kamen um. In Grand Rivière, einem Küstendorf, nahezu 9 Meilen nördlich St. Pierre, hat der Fluß große Verheerungen an Eigentum und Menschenleben angerichtet. Er stieg plötzlich, setzte einen Theil der Stadt unter Wasser und blieb dann stehen. Nach kurzer Zeit setzte er seinen Lauf mit heißem schlammigen Wasser fort. Dann blieb er wieder stehen, und so sieht und läuft er immer abwechselnd. Der ganze Norden der Insel ist thatsächlich von Feuer und Wasser bedroht, und die Ueberlebenden sind jedenfalls auf Jahre hinaus dem Ruin ausgesetzt. Die meisten Einwohner versuchten selbst in kleinen schwachen Kanoes zu entkommen und Viele ertranken dabei. Die Zahl der in St. Pierre eingetroffenen Flüchtlinge aus Martinique und besonders aus St. Pierre rechnet die ursprüngliche Verlustziffer bedeutend, namentlich bezüglich der in St. Pierre befindlichen Weiber. Es scheint jetzt, daß ein großer Theil der Letzteren die Stadt vor der Zerstörung bereits verließ. Fort de France meldet, daß dort bereits gleichfalls 450 Flüchtlinge eingetroffen seien, und mehrere Tausende sollen nach übereinstimmenden Meldungen auf dem flachen Lande, wohin sie vor der Katastrophe geflüchtet, umherirren.

Am 24. Juli sollte in St. Pierre die Einweihung des Denkmals für Schöcher, den französischen Widerhaken, der der Aufhebung der Sklaverei erst jahrelang vorlämpfte, dann als Unterstaatssekretär und Abgeordneter für Martinique unter der Republik von 1848 durchführte, stattfinden. Das Ständbild Schöchers war schon auf dem Theaterplatz in St. Pierre aufgestellt; jetzt liegt es unter der Lava mit denen, auf deren Befreiung es hatte hinweisen sollen. Der Sockel des Denkmals war an Bord der „Canada“ am 26. April von Havre abgegangen und war wahrscheinlich gerade vor dem Unglückstage in St. Pierre angekommen.

Vermischtes.

* Die Korkproduktion der Welt wird auf etwa eine Million Doppelcentner geschätzt und beschränkt sich auf die Länder Portugal, Spanien, Frankreich, Italien, Tunis, Algerien und Marokko. Man schätzt, daß die Korkentwässer in Portugal eine Fläche von 600.000 Hektar, in Spanien eine solche von 300.000 Hektar und in Italien eine Fläche von 80.000 Hektar einnehmen; Frankreich und die französischen Besitzungen

beispielsweise die Abgangszeit eines Schnellzuges von Berlin nach Frankfurt am Main verschoben wird, sei es auch nur um eine Minute, so genügt es nicht, den Fahrplan 193 Berlin-Frankfurt zu ändern, sondern diese Aenderung ist auf etwa 150 weitere Stellen zu übertragen.

Um die schnellsten Zusammenstellungen in den Verbindungen zu finden, bedarf es ungeheurer vieler Berechnungen aus Einzel-Fahrplänen.

Nach den auf Grund der ersten Entwürfe hergestellten Manuskripten werden in der Reichsdruckerei die ersten Korrekturabzüge angefertigt, welche später nach den weiter eingehenden Entwürfen einer zweiten und dritten Bearbeitung unterliegen. Exemplare der Abzüge werden zur Prüfung und Vervollständigung hinsichtlich der durchlaufenden Schlaf- und Speisewagen den Eisenbahn-Verwaltungen, und wegen Benutzung der Züge zur Bahnpost-Beförderung den Ober-Postdirektionen zugefandt.

In Betreff der Posten auf Landwegen, der Kleinbahnen und Dampfschiffe gehen regelmäßige Mittheilungen von den Ober-Postdirektionen ein, in deren Bezirk Fahrpländeränderungen stattfinden.

Nach Uebertragung der in den endgültigen Entwürfen enthaltenen Aenderungen in das Manuskript werden von der Reichsdruckerei Bogenabzüge gefertigt, auf denen dann schließlich die Druckerlaubnis erteilt wird. Recht löbend wirkt es auf den glatten Fortgang der Arbeiten ein, wenn die endgültigen Fahrplan-Entwürfe verspätet eingeht, oder wenn von Seiten der Eisenbahnverwaltung unterlassen wird, die in späteren Entwürfen bewirkten Aenderungen besonders kenntlich zu machen. In solchen Fällen müssen sämtliche Angaben, Zahl für Zahl, nochmals mit dem Manuskript verglichen werden. Der Abschluß erfolgt in der Regel 6 Werktage vor dem 1. Mai; für die Theile I bis III, deren Satz auch zur Herstellung der Postleit-hefte dient, schon zwei bis drei Tage früher.

Ein Vorziehen oder Hinausschieben dieses Zeitpunktes muß thunlichst vermieden werden, und wird auch in der Regel vermieden, da einerseits Rücksicht darauf zu nehmen ist, daß die Aenderungen möglichst vollständig Aufnahme finden, andererseits hinreichend Zeit für klaren, fehlerfreien Satz und Druck, für die Buchbinderarbeiten und für die Versendung bleibt. Nachträgliche, wichtigere Aenderungen, schriftlich oder telegraphisch vorher angemeldet, machen es aber auch dann noch zuweilen

nöthig, bereits unter der Presse befindliche Bogen nochmals zurückzugeben. Gleichwie in der Kurzbuch-Abtheilung herrscht vor der Drucklegung auch in der Reichsdruckerei eine fieberhafte Thätigkeit. Welchen Umfang die Arbeiten in der Druckerei erreichen, mögen folgende Zahlen beweisen. Die Mai-Ausgabe 1901 betrug 30.000 Exemplare. Zu diesen wurden 1.581.338 Bogen Papier, die ein Gewicht von 21.357 Kilo aufwiesen, verbraucht.

Während der letzten 5 Tage bei dieser Mai-Ausgabe waren 21 Schnellpressen, darunter 12 Doppelmaschinen, mit Kurzbuch-formen belegt.

Die Zahl der Setzer belief sich zeitweise auf 70 Mann. Wenngleich die rechtzeitige Fertigstellung der Mai-Ausgabe die weitaus größten Anstrengungen erfordert, so ergeben sich doch auch bei den anderen Ausgaben mancherlei Schwierigkeiten. Beispielsweise wirkt es bei der Bearbeitung der November-Dezember-Ausgabe recht störend, daß die Winter-Fahrpläne der italienischen und auch der französischen Bahnen zu den verschiedensten Terminen, von Mitte Oktober bis Mitte Dezember, in Kraft treten.

Es bedarf stets besonderer Anstrengungen, diese Fahrplan-Entwürfe rechtzeitig zu erlangen. Gelingt dieses einmal nicht, bleibt nichts Anderes übrig, als sie im Nachtrag zu bringen.

Die Gesamt-Ausgabe des Reichs-Kurzbuches betrug im Jahre 1901 mehr als 108.000 Exemplare.

Aus Kunst und Leben.

* Ein altes Verbot. Es dürfte nur wenig bekannt sein, daß vor mehr als 150 Jahren das Sehen von Pfingstmaien, wie sie heute überall unser Auge erfreuen, verboten war. Einige Jahre nach dem Regierungsantritt Friedrichs des Großen, am 21. Juli 1747, erging nämlich vom Landesherren der folgende Erlass: „Ehrt wegen Abschaffung der schädlichen Gewohnheit des jährlichen Maiensehens gegen den 1. Mai und gegen Pfingsten, sowohl vor den Thüren, als in der Kirche und den Häusern.“ (Abgedruckt in Nylus Ediktsammlung Continuatio I—IV, S. 178). Wir Friedrich von Gottes Gnaden, König in Preußen etc. Thun kund und fügen hierdurch zu wissen, daß, da die bisherige Gewohnheit gegen den 1. Mai und gegen Pfingsten viele Tausende in dem besten Wachsthum stehende junge Birken unnöthiger Weise abgehauen und den Leuten vor

den Thüren sowohl als auch in der Kirche gesetzt werden, dadurch dem Zuwachs des jungen Holzes ein nicht geringer Schaden zugefügt worden; Wir nun solchen dem Forste höchst schädlichen Mißbrauch nicht länger nachsehen wollen: Als setzen und befehlen Wir hiermit, daß dieser Mißbrauch hinfürto gänzlich abgeschafft und verboten sein soll. Wofür aber Jemand dennoch diesem Verbot freventlich zuwiderhandeln sollte, So soll er gleich dem Holzdieb, nicht weniger der Räuber und Verkäufer solcher jungen Birken, in gleichen Diebstahl, welche sich deren vor den Thüren, wie auch in Kirchen und Häusern zu bedienen künftighin unterstehen möchten, nach Proportion eines jeden Vermögens mit willkürlicher Geldstrafe und falls sie dazu nicht vermögend, auch niedrigen und geringen Standes sind, mit empfindlicher Leibesstrafe belegt werden! Damit nun dieses Unser Edikt zu möglicher Wissenschaft komme und Niemand sich mit der Unwissenheit entschuldigen könne, So soll dasselbe nicht allein in allen Städten, Flecken, Dörfern, auch Gassen und Wirthshäusern, in specie in denen, so vor der Haide belegen, öffentlich angeheftet, sondern auch alljährlich den 1. April an gewöhnlichen Orte nach verrichtetem Gottesdienst laut und deutlich abgelesen und bekannt gemacht, auch darüber unterbrüchlich gehalten werden. Urkundlich haben Wir dieses Edikt höchst eigenhändig unterschrieben, auch mit Unserem Königl. Insignel bedrucken lassen. Gegeben zu Berlin, den 21. Juli 1747. Friedrich. gegenzeichnet: v. Birend. v. Happe. v. Boden. v. Marischall. v. Blumenhal.

* Ueber das Pfingstbier schreibt der Chronist Agricola: „Zu Pfingsten macht man Lauberhütten in Sachsen und Thüringen und man trinkt Pfingstbier wohl acht Tage.“ Letzterer Brauch artete im 16. Jahrhundert aus. „Es ist auch sehr“, so klagt der sächsische „General-Articul“ vom 8. Mai 1557, „eine schändliche Gewohnheit eingerissen auf den Dörfern, daß die Bauern auf und an den hohen Festen, als Weihnachten und Pfingsten, ihre Säufferen bald am Abend des Festes anfangen, und die Nacht über treiben, und Morgens die Predigt entweder gar verschlafen, oder trunken in die Kirchen kommen, und darinnen, wie die Sem (Säue) schlafen und schnarchen. In etlichen Orten mißbrauchen die Bauern ihre Kirchen, welche ein Pfingstbier sol, für einen Kerschmar (Kasthof) oder Bier-Kellern, wozu das Pfingstbier dazuein, damit es frisch bleibe und sauners dazuein mit Gottesdienstung und Fluchen —

in Nordafrika mögen zusammen eine Waldfläche von 661,000 Hektar haben, wovon 426,000 Hektar auf Algerien und 82,000 Hektar auf Tunis kommen. Die Korkeichen finden sich in den Wäldern meist mit Eichen und grünen Eichen gemischt vor; in einem Theil von Tunis giebt es Wälder, die ausschließlich aus Korkeichen bestehen und deren Produktion an Rinde ganz bedeutend sein soll. Die Nachfrage nach Kort nimmt von Tag zu Tag zu; man kann behaupten, daß die Erzeugnisse, und namentlich die besseren Sorten, selbst bei einer erheblichen Produktionssteigerung immer noch guten Absatz finden würden. Frankreich, Großbritannien, Deutschland, Rußland und die Vereinigten Staaten von Amerika verbrauchen etwa 85 pCt. des Gesamtconsums.

Höhlenforschungen in Cyprien. Eine englische Dame, Miss Bates, hat es sich vorgenommen, ihre Arbeit einer für Frauen recht ungewöhnlichen Aufgabe zu widmen, nämlich die wissenschaftliche Erforschung von Höhlen. Sie hatte sich schon in früheren Jahren auf der Insel Cyprien aufgehalten und ihr lebhaftestes Interesse den dort vorkommenden Höhlenbildungen zugewandt. Sie machte sich daran, deren einige zu untersuchen, und hatte das Glück, die Reste ausgestorbener bisher unbekannter Thierarten aufzufinden. Der Fund kam an das große naturwissenschaftliche Museum in Süd-Kensington (London) und erregte dort wegen der merkwürdigen neuen Thierformen nicht geringes Aufsehen. Besonders auffallend war das Vorkommen einer Zwergform der Nilpferdgattung (Hippopotamus). Außer den neuen Arten waren solche von bereits bekannter Beschaffenheit mit schönen Resten in der Sammlung vertreten. Die vornehmste wissenschaftliche Gesellschaft Englands, die Royal Society, hat der Dame nunmehr die Mittel zur Fortsetzung ihrer Forschungen angeboten, und Miss Bates beschäftigt jetzt, sämtliche Höhlen Cypriens genau zu durchsuchen.

Ein chinesisches Mittel gegen Diphtheritis lernen wir aus der neuesten Nummer des „Asiat. Völk.“ kennen. Derselbe schreibt: Auch in Kiang-poo suchen die Behörden das Umsichgreifen von Krankheiten, die infolge des milden Winters überall auftreten, nach Möglichkeit zu verhüten. Es ist dort an Strahlenbaden ein Anschlag angebracht, der ein Mittel gegen die Diphtheritis andeuten und folgendermaßen lautet: Diese Krankheit beginnt mit Halsweh und Hitze im Kopf. Man soll so rasch wie möglich sich einen Regenwurm und eine schwarze, entkernte Pflaume verschaffen. Der Wurm wird lebend zwischen die Pflaume gesteckt und das Ganze in den Mund genommen. Der giftige Auswurf kann dann ausgespuet werden. Bei schwerer Erkrankung ist obige Methode zu wiederholen, bis der Auswurf ausgespien ist. Verachtet diese Vorschrift nicht, verbreitet sie überall! Ein Regenwurm kann unter dem Wasserfang gefunden werden, und eine schwarze Pflaume kann man in jeder Apotheke kaufen. Der Auswurf sollte nicht auf den Flur, sondern in einen Spudnapf mit Wasser geworfen werden, um Ansteckungen zu vermeiden. Dies Wasser sollte nur da ausgeleert werden, wo keine Menschen wohnen. Rote Rüben, Oliven und Seegras sind gute Mittel, um dieser Krankheit vorzubeugen.

Aus dem Zahlenbuch der Natur. Die Erde legt auf einer einmaligen Reise um die Sonne einen Weg von 934 Millionen Kilometern zurück. Ein Mensch, der das patriarchalische Alter von 100 Jahren erreicht hat, ist also während seines Lebens mit der Erde eine Strecke von fast einer Billion Kilometer durch den Weltraum gefahren. Das menschliche Herz macht in einem Jahre über 36 Millionen Schläge. In jeder Minute unseres Lebens sterben und erneuern sich in unserem Blut 175 Millionen Blutkörperchen. Die Zahl der Hautathmungsdrüsen unseres Körpers beläuft sich auf über zwei Millionen, und ferner besitzt unser Leib über 200 Knochen von verschiedener Größe und Form, dazu über 500 Muskeln, deren jeder durch Blutgefäße ernährt und durch Nerven regiert wird.

Humoristisches. Weiter Bild. „Wollen Sie die Meine werden, lieber Fräulein?“ — „Ja, Herr Predigant, Kandidat, können Sie denn auch eine Frau mit fünf bis sechs Kindern ernähren?“ — „Praktisch. A.“ — „So 'ne Thonpfeife ist doch das Beste, was es geben kann.“ — „B.“ — „Wieso denn?“ — „A.“ — „Na, wenn sie 'mal aufs Pflaster runterfällt, braucht man sich doch gar nicht mehr erst darum zu kümmern.“ — „Das Doppelkinn. Frau.“ — „Warum bist Du denn immer so ägerlich und unfreundlich? Früher warst

Du stets liebreich, nahmst mich auf die Kniee und faßtest mich am Kinn!“ — Mann: „Ja, damals hattest Du nur ein Kinn!“ (Jugend.)

Ebeliche Wetterregeln.

Folgt der Mann hübsch seiner Frau,
Ist der Himmel klar und blau
Wird er täglich nur bereiter
Nachzugeben, bleib's auch heiter.
O, daß es ewig doch so bliebe,
Sonst wird der Himmel sehr bald trübe.
Wenn einmal ganz allein er schwelgt,
So wird der Himmel bald bewölkt
Wird der Mann nun gar verweigen,
Widerspricht er, folget Regen.
Für des Weibchens Fehler blind
Muß er sein, sonst giebt es Wind.
Und wenn er gar ihrem Plan
Widerstrebt, folget ein Orkan.
Zeigt er nämlich das Gefühl
Seiner Würde, wird sie kühl.
Zählt er nicht, was sie bestellte,
Offenbart sie eifige Ralte.
Ist ihm dies und das im Preis
Doch zu hoch, kommt Schnee und Eis.
Ehrt die Frauen drum wie Götter,
Dann hab'st stets ihr schönes Wetter.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

— **Vad Ord, 15. Mai.** In unserem Spektakelbad, dessen kohlensäurehaltige Soolquellen eine immer größere Anziehungskraft ausüben, wurde am 1. Mai ein neues Kurhaus eröffnet, das unter der Leitung barmherziger Schwestern steht; Kurhaus St. Elisabeth. Dasselbe enthält 26 komfortabel eingerichtete Logizimmer und hat einen für 80 bis 100 Personen eingerichteten Speisesaal. Das nach allen Regeln der Hygiene erbaute Haus soll Allen, die der pflegenden und fürsorgenden Schwesternhand während der Kur bedürfen, und Allen, die ein ruhiges Heim wünschen, eine Heimstätte sein.

Kleine Chronik.

Ueber die weiße Arawatte am Kammergericht wird berichtet: Den Rechtsanwältinnen am preussischen Kammergericht ist eine Verfügung des Chefspräsidenten zugegangen, in der die Thatsache mißbilligend vermerkt wird, daß neuerdings wiederholt von einzelnen Herren beim Plaidieren nicht eine weiße, sondern eine schwarze Arawatte getragen worden sei. Solches widerspreche allzu sehr der für die Amtstrachtungsfrage maßgebenden früheren Verfügung des Herrn Justizministers, um deren genaue Beachtung demgemäß ermahnt werden müsse.

Der Bädergehilfe Fritz Weber in Ham burg erschoss seine Braut Minna Schulz und tödtete sich dann selbst durch einen Schuß in den Kopf.

Nach dem „Archiv für Eisenbahnen“ betrug die Länge der Bahnen der ganzen Erde am Ende des Jahres 1900 insgesamt 790,125 Kilometer, das ist fast das Zwanzigfache des Erbumfanges. Diese Zahlen geben nicht etwa die Länge, sondern die Bahnlänge, jedoch also die mehrfachen Gleise nicht mehrfach gerechnet sind. Nicht einbezogen sind Straßenbahnen und sonstige Kleinbahnen. Am Schlusse des Jahres 1840 waren im Betriebe rund 7700 Kilometer; 1850: 33,600 Kilometer; 1860: 108,000 Kilometer; 1870: 209,800 Kilometer; 1880: 372,000 Kilometer; 1890: 617,300 Kilometer.

Der der British India-Company gehörige Dampfer „Camorta“, von der Küste von Madras kommend, ist seit einer Woche überfällig; man befürchtet in Rangoon, daß der Dampfer während eines Sturms am 6. d. M. untergegangen ist; eine Rettungsboje des Dampfers ist aufgefunden worden. Die „Camorta“ hatte 89 Mann Besatzung und 650 eingetragene Passagiere an Bord.

Ueber ein salomonisches Urtheil wird aus Schramberg in Württemberg geschrieben: „In einem kleinen Hause, dessen oberer und unterer Stock je einen Besitzer hat, wollte der „Obere“ die Wasserleitung einrichten lassen, was der „Untere“ nicht dulden wollte. Der „Obere“ appellirte an

die kompetente Behörde und diese entschied also: Wenn der „Untere“ ihm das Wasser nicht durch sein Eigenthum zuführen lasse, so brauche er (der „Obere“) auch dessen Rauch nicht durch den zweiten Stock zu lassen und könne ja den Kamin verstopfen. Der „Obere“ folgte dem weisen Rath und hat jetzt die Wasserleitung.“

Das Opfer einer unsinnigen Wette ist der Anecht des Fischers Stötting in Bareilerhafen geworden. Er hatte sich beim Sturz aus einer Bodenluke eine Hand schwer verletzt. Trotzdem erbot er sich infolge einer am Viertelstündigen Wette, um 3 M. den Hafen zu durchschwimmen. Er stürzte sich nach Annahme der Wette sofort in voller Bekleidung ins Wasser, erreichte schwimmend aber nur die Mitte des Wassers, wo er vor den Augen der Zuschauer plötzlich verschwand. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Briefkasten.

No. 36. Eine solche Stiftung besteht für Wiesbaden. Wenden Sie sich an die Direktion des städtischen Krankenhauses. Es handelt sich hierbei um die „Roth'sche Stiftung“.

Geschäftliches.

Warnung vor Fälschung

weder in Pillen noch in Pulverform noch mit Cacao gemischt, sondern in Flaschen mit eingetragtem Namen ist nur Dr. Hommel's Haematogen echt.

Hitz-Schirme. Hochelegant, größte Auswahl, jede Preisliste. 4593
Leonhard Hitz, Fabr. gegr. 1839. 36 Langgasse 36.



Für Familien-Nachrichten: Verlobungs-,

Heiraths-, Geburts- und Todes-Anzeigen, wird von jeher das „Tagblatt“ benutzt, denn das Wiesbadener Publikum betrachtet es als etwas ganz Selbstverständliches, daß solche Mittheilungen im „Tagblatt“ erscheinen, weil sie dann von Haus zu Haus, von Familie zu Familie gelesen werden und sonach ihren Zweck in ausreißender Weise erfüllen. Ferner werden im „Tagblatt“ auch die Auszüge aus den Civilstandsregistern der Stadt Wiesbaden und der benachbarten Orte sofort nach Ausgabe veröffentlicht. Die Zusammenstellungen von Familien-Nachrichten auf Grund direkter Mittheilungen aus dem Leserkreise oder von Publikationen auswärtiger Zeitungen bringt das „Tagblatt“ regelmäßig. Auch hierfür verlangt man meist nur das „Tagblatt.“



Redaktionelle Einwendungen

sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unersandter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten, Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts Nr. 59 und 1 Sonderbeilage.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Theil: G. Köster; für die Anzeigen und Adressen: G. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der A. Schellenschen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

und welcher Mißbrauch und Übertretungen willen nicht allein die Bauern von ihren Erb- und Pacht-Häusern, sondern auch die Obrigkeit von S. Churf. W. (Sachsen) sollen ernstlich gestraft werden, daß sie solchen Mißbrauch des Gottes-Haus den Bauern gestatten und erlauben.“ Die sächsische Kirchenordnung vom 1. Jan. 1580 schrieb vor, die Bauern nicht ohne Weiteres acht, zehn oder zwölf Viertel Pflingstbier einlegen zu lassen, sondern die „Anzahl“ der Viertel nach der Größe der Gemeinde zu bemessen, auch darauf zu sehen, daß das Bier friedlich und bescheiden ausgetrunken werde.

Dr. T. Wachsthum und Alter. Wächst der Mensch, so lange er lebt? oder wachsen wenigstens gewisse Theile des menschlichen Körpers während der ganzen Lebensdauer? — Die erste Frage können wir wohl ohne Zögern mit Nein! beantworten, aber die zweite wird sicherlich die Meisten in Verlegenheit setzen. Und in der That ist sie bisher nur sehr ungenügend aufgeklärt, was sich einfach aus der Unmöglichkeit erklärt, einen Menschen zu den verschiedenen Zeit seines Lebens auf das Gewichte seiner einzelnen Organe zu untersuchen. Immerhin stehen andere Mittel offen, deren Benutzung zu beachtenswerthen Ergebnissen geführt hat. Besonders hat sich Dr. Mühlmann so eingehend wie möglich mit dieser fesselnden Aufgabe beschäftigt. Er berichtet uns gleich im Anfang seiner im „Biologischen Centralblatt“ veröffentlichten Arbeit eine erstaunliche Thatsache, daß nämlich das Gehirn im Verhältniß zum Gewicht des ganzen Körpers in der frühesten Jugend am größten ist. Im ersten Jahrzehnt des Lebens nimmt das Gehirn etwa den 14. Theil des gesamten Körpergewichts für sich in Anspruch, und dieses Verhältniß wird im späteren Alter niemals wieder erreicht. Ebenso verhält es sich mit der Niere, die im ersten Jahrzehnt 0,7 v. H. des Gesamtgewichtes einnimmt, und vielleicht auch mit der Milz, der Leber und dem Darm. Eine andere Stellung nimmt das Knochengewebe ein, das erst im zweiten Jahrzehnt sein härtestes Gewichtsverhältniß erlangt. Bei der Muskulatur tritt der Höhepunkt der relativen Entwicklung erst im 40. bis 50. Lebensjahre ein. In eine besondere Klasse sind nun noch die Organe zu setzen, die während des ganzen Lebens ziemlich gleichmäßig fortwachsen; dazu gehören namentlich die Lungen und das Herz. Das Wachstum des Darms nimmt übrigens vom mittleren bis zu dem späteren Alter wieder regelmäßig zu, ebenso auch das der Leber. Ein wichtiger Bestand-

theil des Körpers ist noch ganz unerwähnt geblieben: die Haut. Auch sie gehört vermuthlich zu den dauernd wachsenden Organen. Daß sich in dieser Gruppe auch die Gefäße finden, wird Niemand Wunder nehmen, der von der Gefahr der Gefäßverengung im höheren Lebensalter weiß. Die genauere Betrachtung dieser Thatsachen führt noch zu weiteren wichtigen Schlußfolgerungen. Es hat nämlich den Anschein, daß die Gefäßverengungen an der Oberfläche des Körpers theilhaftigen Organe am längsten fortwachsen. Dazu sind zu rechnen nicht nur die Haut, sondern auch die Lungen, die Gefäße des Herzens, des Darm. Man kann von letzteren freilich nicht sagen, daß sie an der Oberfläche des Körpers liegen, aber sie stellen die Vermittelung des Körpers mit der Außenwelt dar mit Bezug auf die Aufnahme fester, flüssiger und gasförmiger Nahrung. Weniger lange behält die Muskulatur ihr Wachsthum bei, noch weniger das noch weiter nach innen gelegene Knochengewebe, und bei den innersten Organen, wie namentlich beim Gehirn, hört es am frühesten auf. Es scheint also eine gewisse Gesetzmäßigkeit darin zu herrschen, daß die Bestandtheile des Körpers am längsten wachsen, die nach außen zu gelegen sind, vielleicht infolge einer vollkommeneren Ernährung. Man muß diesen Satz nur nicht etwa so verstehen, daß sich z. B. das Gehirn nach dem ersten Jahrzehnt des Lebens nicht mehr fortentwickeln sollte, es bleibt aber in seinem Wachsthum dem Gewicht nach hinter dem gesamten Körper zurück.

Verschiedene Mittheilungen. Aus Breslau wird berichtet: Dem ober-schlesischen Städte-Theater-Ensemble wurde die Aufführung von Hauptmanns „Weber“ in sämtlichen Weberstädten und -Städten des Riesens- und Waldenburgergebirges behördlich verboten, und zwar mit der Begründung, daß der Inhalt des Dramas „aufreizend“ sei.

Das Hoftheater in Coburg feiert am 1. Juni sein 75-jähriges Bestehen. Am 23. Mai findet deshalb auf Befehl des Regenten eine Jubiläums-Festvorstellung statt, zu der alle ehemaligen Intendanten eingeladen erhalten haben. Der Regent wird der Vorstellung beiwohnen.

Bei den diesjährigen Kölner Blumenpielen fiel der von dem Präsidenten der Felibrigio latin ausgesetzte Preis an Johanna Balg-Annberg, die ihn für ein Gedicht in provenzalischer Sprache: Der Verbannte, erhielt.

Wie dem „Burgwart“ mitgetheilt wird, hat der Herzog von Meiningen sich erboten, auf seine Kosten die bekannte Ruine Liebenstein wieder ausbauen zu lassen.

Wie aus Rom geschrieben wird, hat in der Sforza-Burg in Mailand der mit ihrer Wiederherstellung beschäftigte Architekt Lucas Beltrami in der „Sala delle Asse“ Fresken von Leonardo da Vinci vollständig bloßgelegt. 1893 hatte bereits Dr. Paul Müller-Walde aus Berlin die ersten Spuren davon an der Decke aufgefunden. Bis dahin diente genannte „Sala“ — als Pferdestall!

Die Frage nach dem Zusammenhang zwischen den Vulkanen und dem glühenden Erdkern, die angesichts der Katastrophe auf der Insel Martinique allgemeines Interesse beanspruchen darf, gelangt in der letzten zur Ausgabe gelangten 3. Lieferung der neuen Publikation Hans Kraemers „Weltall und Menschheit“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin), unterstützt von fesselnden Bildern, zur Erörterung. Das neue Heft bringt ferner eine getreue Nachbildung eines Kupferstückes aus dem 18. Jahrhundert: „Zusammenstoß eines Kometen mit der Sonne“, der nach der Annahme Buffons, eines der berühmtesten Naturforscher des 18. Jahrhunderts, die Entstehung der Erde aus den abgesprengten Theilen des Sonnenballes herbeigeführt haben sollte.

Vom Büchertisch.

* „Lawn-Tennis.“ Anleitung zur Erlernung des Spiels und Rathschläge bei Anschaffung der dazu nöthigen Utensilien, nebst einem Anhang: Wie man einen Lawn-Tennis-Platz anlegt, von J. Webster. 3. Auflage. 6. und 7. Aufl. Preis M. 1.—. (Verlag von H. Borchholdt, Frankfurt a. M.). Des Erlernens des Spiels ist nicht ganz einfach und nur ein so geschickter Lehrmeister wie Herr Webster vermag einem über manche Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. — Doch auch der, welcher schon spielen kann, wird viel aus dem Buch profitieren, es enthält eine Menge praktischer Winke für den geübten Spieler, die genauen englischen Regeln in deutscher Uebersetzung und Anderes mehr. Als besonders werthvoll betrachten wir die ausführlichen Angaben, wie man selbst einen Tennis-Platz anlegen kann. — Ein höchst empfehlenswertes und außerdem billiges (Preis M. 1.—) Buch.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Der Seeverkehr in den deutschen Häfen.

(D. S.-C.) Wenn auch manche Seestädte in Deutschland Daten über den Verkehr in ihrem Hafen von viel älterer Zeit besitzen, so können wir eine genaue einheitliche Uebersicht über den Seeverkehr und die Entwicklung desselben in allen hervorragenden Häfen Deutschlands doch nur seit 1873 bringen.

In folgender Darstellung wollen wir diese Materie auf Grund der offiziellen Veröffentlichungen wie dieselbe für jedes Jahr — leider viel später als erwünscht wäre — seitens des Kaiserlichen Statistischen Amtes erfolgen, etwas näher beleuchten.

Die Tonnage des Gesamtverkehrs stieg seit 1873 bis 1900 um 188 %, doch war diese Steigerung — durchschnittlich 7 % pro Jahr — verschieden und zwar bis 1880 sehr minimal, nur 2,57 % pro Jahr, wogegen das Jahrzehnt 1880—1889 ein mehr von 5,67 % pro Jahr und dasjenige von 1890—1899 5,56 % aufweist.

Die Lage der deutschen Seehäfen an der Nord- bzw. Ostsee erfordert eine generelle Theilung des Verkehrs nach diesen beiden Wasserbecken. Von den in folgender Ausführung berücksichtigten 15 Häfen liegen 10 an der Ost- und 5 an der Nordsee.

Den Charakter der letzteren gemäss, welche als P'orte zum Weltverkehr dient, sehen wir die Häfen der Nordsee trotz ihrer numerischen Minderheit in viel grösserem Maassstabe bestehen und sich entfalten.

Der Gesamtverkehr in den deutschen Häfen, als 100 angenommen, vertheilte sich derselbe nach den beiden Seen in den bezüglichen Jahren:

	1873	1879	1889	1899
Ostsee . . .	45,88	42,89	37,91	32,97
Nordsee . . .	54,12	57,11	62,09	67,03

Die Häfen der Nordsee, die 1873 nur 4,12 % mehr Verkehr als diejenigen der Ostsee besaßen, haben in diesem Zeitraum mehr als $\frac{1}{3}$ für sich auf Kosten der letzteren absorbiert.

Die Steigerung der beiden Verkehrsfaktoren war gegenüber 188 % im Gesamt für die Nordseehäfen 256 % und für die Ostseehäfen nur 109 %.

Als hervorragendste Seehäfen Deutschlands haben wir nur solche mit je einem Verkehr von 200,000 Reg.-Tons und darüber betrachtet; solche gab es im Jahre 1899: 15, im Jahre 1889 nur 11, 1879 und 1873 nur 8. Nachstehende 15 Häfen bewältigten im Jahre 1873: 84,18 %, im Jahre 1879: 84,34 %, im Jahre 1889: 94,46 % und im Jahre 1899: 85,46 % des Gesamtverkehrs. Der Seeverkehr in allen sonstigen Häfen des Reiches bewegte sich somit in den letzten 27 Jahren fast in demselben steigenden Niveau wie derjenige des ganzen Reiches und hat nur 1,28 % zu Gunsten der grossen Häfen abgegeben. Aus diesem Vorgange ist ein weiteres Gedeihen auch der kleinen und kleinsten Hafenplätze in Deutschland zu erwarten.

Die Vertheilung des Gesamtverkehrs in den Jahren 1873 bzw. 1899 nach den einzelnen Häfen erfolgte nach nachstehenden Prozentsätzen.

Häfen	1873	1899	Häfen	1873	1899
Hamburg . . .	29,25	42,27	Kiel	3,54	2,91
Bremerhaven . .	11,28	6,85	Geestmünde . .	2,91	1,93
Stettin	9,16	8,14	Memel	2,82	1,12
Danzig (Neufahr- wasser)	5,99	3,62	Swinemünde . .	2,17	1,78
Pillau	5,75	1,14	Altona	1,11	1,87
Lübeck	4,70	3,00	Rostock	0,80	1,90
Königsberg . . .	4,05	1,85	Bremen	0,70	4,61
			Sasnitz	—	2,97

Nebst Sasnitz, welches in der Statistik des Seeverkehrs aus dem Jahre 1873 gar nicht vorkommt und 1899 mit einer Tonnage von 535,430 Reg.-Tons erscheint, hat Hamburg den Löwenantheil mit 13,02 % des Gesamtverkehrs an sich gezogen. Der zweite Ozeanhafen des Reiches (Bremerhaven und Bremen) behauptet fast kaum seinen Rang von 1873. Einen Aufschwung finden wir nur noch bei Rostock (0,80 gegen 1,80 %), während alle anderen Seehäfen eine mehr oder weniger relative Einbusse aufweisen. Absolut ist der Seeverkehr in allen deutschen Häfen gestiegen, welches aus Folgendem zu ersehen ist.

Gegenüber 100 im Jahre 1873 war derselbe im Jahre 1899 in Sasnitz 6451, in Bremen 1889, in Rostock 688, in Pillau 572, in Hamburg 414, in Altona 354, in Stettin 256, in Kiel 237, in Swinemünde 233, in Geestmünde 191, in Lübeck 184, in Bremerhaven 176, in Danzig 175, in Königsberg 132 und in Memel 115.

Kohlen-Actien. Da die Aussichten für den ferneren Bestand des Kohlsyndikats sich gebessert haben, so hat auch das Interesse für Kohlen-Actien wieder zugenommen und es war an der Freitagabgabe eine wesentliche Steigerung der Course der Kohlen-Actien zu beobachten. — Am 12. d. M. fand wiederum eine Sitzung des Ausschusses des Kohlsyndikats in Sachen der Bewilligung von Ausfuhrvergütungen statt.

Die Festsetzung der Cokkpreise. Ueber die Festsetzung der Cokkpreise schreibt die „Köln. Ztg.“: „Die Mittheilung, dass in der Ende dieser Woche stattfindenden Versammlung des Cokksyndikats bei Feststellung der Verrechnungspreise für die zweite Jahreshälfte voraussichtlich eine Ermässigung der Preise für Hochofencoks nicht in Frage kommen soll, hat in den Kreisen der Hochofenwerke erneute Verstimung hervorgerufen. Zwar wird anerkannt, dass der Absatz an Hochofencoks im Vergleich mit den Zuständen am Schluss des vergangenen Jahres eine Besserung erfahren hat. Diese Besserung erstreckte sich jedoch vornehmlich auf die grossen gemischten Werke am Niederrhein, an der Saar und an der Mosel, die grosse Auslandsgeschäfte heringekommen haben. Infolge der dadurch ermöglichten stärkeren Beschäftigung haben bei diesen Werken die Roheisenvorräthe wesentlich abgenommen und der Cokkbedarf ist bei ihnen wesentlich besser geworden. Im Gegensatz zu ihnen haben jedoch die reinen Hochofenwerke noch in der umfassenden Weise unter Absatzmangel zu leiden. Die Vorräthe haben trotz verschiedener Erzeugung bei ihnen nicht abgenommen und die Verkaufspreise decken bei ihnen kaum die Selbstkosten. Eine Besserung ihrer trostlosen Lage erwarten die reinen Hoch-

ofenwerke erst dann, wenn ihnen durch niedrige Coks- und Eisensteinpreise die Möglichkeit geboten wird, ihre Verkaufspreise für Roheisen zu ermässigen. Da kürzlich das Eisensteinsyndikat mit einer weiteren Preisermässigung vorgegangen ist, die zwar auch noch nicht ausreicht, die aber immerhin ein gewisses Entgegenkommen bekundet, würde ein Festhalten des Cokksyndikats an den im Dezember vorigen Jahres beschlossenen Cokkpreisen und die Ablehnung jedes Entgegenkommens in den Kreisen der Hochofenwerke als eine bedauerliche Beiseitsetzung ihrer berechtigten Interessen empfunden werden.

Aus den Waggonfabriken. Die Lage der Waggonfabriken ist sehr schlecht. Die Bestellungen, welche der Eisenbahnminister herausgegeben hat, lauten, wie wir schon früher schrieben, auf so weit hinausgeschobene Liefertermine, dass den Fabriken hieraus keine continuirliche Beschäftigung erwachsen ist. Von Privatbahnen sind nur vereinzelt und unter grossen Preisopfern Aufträge zu erlangen. Naturgemäss sind die Waggonfabriken, welche nicht dem alten Cartell angehören, am schlechtesten beschäftigt, da der Minister 75 pCt. der Staatsbahnbestellungen dem Cartell überwiesen hat. Die ausserhalb des Cartells stehenden Fabriken unterbieten daher stark und bei jeder Gelegenheit. Sie haben natürlich auch versucht, den Staatsauftrag durch Unterofferte an sich zu bringen. Das Cartell wurde dadurch gezwungen, noch unter die schon ungenügenden Preise des Vorjahres zu gehen, so dass der Staatsauftrag zu den denkbar schlechtesten Preisen übernommen wurde.

Schuckert-Actien. Da, wie wir schon meldeten, die Aussichten auf eine Interessengemeinschaft mit der Allgemeinen Elektricitätsgesellschaft mehr und mehr schwinden und überdies die Mittheilungen über das laufende Geschäftsjahr fortwährend ungünstig lauten, so ist der Cours der Actien wieder in gleitende Bewegung gerathen. Am Mittwoch notirten die Actien 104 $\frac{1}{2}$ und an der Freitagabgabe 102.

Der Morgan'sche Schiffstrust. Die Aufnahme, die die Morgan'schen Neuorganisationen bezüglich des Schiffahrts-trustes in den deutschen kaufmännischen Kreisen gefunden haben, ist verschieden und gehen die Meinungen theilweise auseinander. Während eines Theils der Ansicht Ausdruck gegeben wird, die Selbstständigkeit der deutschen Linien wäre am besten gewahrt geblieben, wenn der Lloyd und die Hamburger Packetfahrt-Gesellschaft der neuen Combination absolut fern geblieben wären, findet auch eine andere Auffassung Vertretung, dass die Gesellschaften sich gezwungen fühlten, dem Trust beizutreten. Man scheint noch in vielen Kreisen die Macht und die Rücksichtslosigkeit dieser amerikanischen Grossfinanzleute zu unterschätzen. Man muss im Auge haben, dass, wäre es zu einem Kampfe zwischen den deutschen Schiffahrtsunternehmungen und dem neuen Trust gekommen, die finanzielle Stärke zweifellos auf Seiten der Amerikaner gewesen wäre. Die amerikanischen Trustleute besitzen eine ganz gewaltige Macht, das sind die Grossbanken, wie dies schon der Kupfertrust gezeigt hat. Die deutschen Gesellschaften sind gezwungen, sich dem Trust in der bekannten Weise anzuschliessen und liegt es jetzt den deutschen Interessenten ob, unsere Schiffahrts-Gesellschaften in finanzieller und moralischer Beziehung derart zu stärken, dass sie die Kraft haben, jederzeit den amerikanischen Interessenten die Spitze bieten zu können.

Die Cunard-Linie beschloss zu Angeboten für den Bau eines neuen für den Passagierdienst nach New York bestimmten Dampfers aufzutreten, der etwa eine Million Pfund Sterling kosten und der schnellst bisher verkehrende Dampfer werden solle. Dieser Beschluss soll erkennen lassen, dass die Gesellschaft nicht beabsichtigt, die Linie in andere Hände übergehen zu lassen, sondern es solle die Politik verfolgt werden, den Wettbewerb mit jeder anderen Linie aufzunehmen.

Simon Meyer,

14. Langgasse 14.

22. Wellritzstrasse 22.

Frühjahr 1902.

Sonnenschirme

für Kinder 50, 75, 90 Pf., 1 Mk.,
für Mädchen 85 Pf., 1.—, 1.30, 1.50,
für Damen in schwarz, weiss und farbig von 1 Mk. bis zu den elegantesten.

Unterröcke,

Shirting, mit Stickerei 1.— Mk., 1.50, 2.—, 3.—.
Battist, mit Valenciennes-Spitzen 4.—, 5.—, 6.—, 7.— Mk.
Piqué- und Flanell-Röcke 1.— Mk. bis 3.—.
Leinen-Cretonne- und Alpaca-Röcke von 1.50 bis 6.— Mk.
Eine grosse Parthie eleganter prima Moirée-Röcke soweit Vorrath reicht Stück 6.—, 7.—, 8.— Mk.

Damen-Blousen

in Waschstoffen 90 Pf. bis 4.— Mk.,
in neuesten gestreiften Wollstoffen 5.—, 6.—, 7.— Mk.,
in Alpaca 3.—, 4.—, 5.— Mk.,
in Battist 3.—, 4.—, 4.50.

Handschuhe

für Damen in weiss, schwarz und farbig Paar 20 Pf.
Bessere Sorten in Halbseide, Leinen 45, 50 Pf. bis 1 Mk.
Herren- und Kinder-Handschuhe in grosser Auswahl.
Glacé-Handschuhe in schwarz, weiss und farbig.

Strümpfe.

Kinder-Strümpfe, acht schwarz, Paar 10 Pf. bis zu den feinsten.
Kinder-Süßchen in schwarz, weiss und geringelt.
Damen-Strümpfe, acht schwarz, Paar 20, 30, 40, 50 Pf. bis 1.50.
Damen-Strümpfe, lederfarbig und geringelt, in grossem Sortiment.
Herren-Socken, acht schwarz, Paar 25, 30, 40, 50, 60 Pf.
Herren-Socken Maco, lederfarbig und geringelt.

Schürzen.

Kinder-Schürzen, Haus-Schürzen,
Schul-Schürzen, Zier-Schürzen
in grösster Auswahl.

Putz - Ausstellung und Atelier
in der ersten Etage.

Schirme!

Sonnen- und Regenschirme.



Grösste Auswahl!

Billigste Preise!

F. de Fallois,

Hof-Schirmfabrik

Sr. Kgl. Hoheit des L. Gr. v. Hessen,

10 Langgasse 10.

Wichtig für Geflügelzüchter und Taubenliebhaber.

Wollen Sie Ihre Thiere gesund erhalten, so kaufen Sie nur **La Dual**, geruchfreie Futter-Artikel zu folgenden billigen Engros-Preisen frei Haus:

La kleinsten Perl-Mais	per 100 Kilogr.	RM.	15.75
La Dual, Gerste	100	"	17.75
La " Weizen	100	"	22.75
La " Maisfrot	100	"	17.75
La " Saat- oder Futter-Größen	100	"	23.50
La " Spratts Rübenfutter	100	"	36.-

Außer stets gern zu Diensten.

5879

Julius Praetorius, Nassauisches Samenhaus,

3 Bismarck-Ring 3.

Telephon No. 273.

Können Sie ein Geheimniß bewahren?

Wenn ja, so will ich Ihnen erzählen, daß Sie bei mir ganze

Wohnungs-

Einrichtungen,

Herren- u. Damen-

Garderoben,

Kleiderstoffe u. u.

zu billigsten Preisen bei

kleiner Anzahlung und

bequemer Theilzahlung

erhalten können.

J. Ittmann,

4 Bärenstr. 4, Wiesbaden, 4 Bärenstr. 4,
1., 2., 3. Et. 1., 2., 3. Et.

Größtes Credit-Haus Deutschlands.

20 Filialen.

5806

„Stadt Frankfurt“,

Webergasse 37.

Vorzügliche Küche. ff. Weine.

Bier direct vom Fass. * Zwei neue französische Billards.

Alb. Langemann,

neuer Inhaber.

Höchstgelegenes

Soolbad Europas

705 m über d. M.

Dürrheim

im bad. Schwarzwald.

Luftkurort und Soolbad

Kurhaus und Salinen-Hotel Dürrheim

Neuerbautes Hotel ersten Ranges.

Die einzig dastehende Verbindung von herrlich bewaldeter Höhenlage mit einer Soolquelle, deren krystallklare Sool an Wirksamkeit und Stärke unübertroffen ist, sichern Dürrheim einen hervorragenden Platz unter den heilkräftigsten Bädern.

Das im vorigen Jahre erbaute Kurhaus ist ein **Hotel allerersten Ranges** mit allem erdenklichen Comfort der Neuzeit (Lift, Centralheizung, elektr. Licht, elegante Gesellschaftsräume etc.). Die mit demselben verbundene **Kuranstalt** ist ausgestattet mit den neuesten und besten balneotherapeut. Einrichtungen (**Soolbäder, kohlensaure Bäder, Wasserheilanstalt**, Abtheilung für schwed. Heilgymnastik und Massage, elektr. Lichtbäder, Inhalatorium etc.). Dirig. Arzt: **Dr. Oskar Krehels**. Ausgezeichnete Heilerfolge bei Scrophulose, Gicht, Rheumatismus, Neuralgien, Herzfehler, Nervenleiden, allgemeinen Schwächezuständen etc.

Reiseverbindungen: Eisenbahnstation für Dürrheim ist das 5 km entfernte Marbach (bad. Schwarzwaldbahn). Von Donaueschingen, Villingen und Schwenningen (Linie Stuttgart—Rottweil—Villingen) ist Dürrheim mit Wagen in 3/4 Stunden zu erreichen.

Prospekte bereitwilligst durch die

F 96

Direction des Kurhauses Dürrheim.

Wer diese
Wische nur
einmal
ver-
wendet,
geht
nie mehr
dabon
ab.



Union-Wische

in blau-weißen Dosen

Gibt rasch und mühelos
schönen Glanz.



à 5, 10 und 20 Pfg.

Zu haben in den meisten
Geschäften.

Vertreter: J. Bergmann in Wiesbaden.

2083

Woher der schneidige Schnurrbart?



Könnte man den Urlochen jedesmal auf den Grund gehen, so würde man in ungezählten Fällen einen weltberühmten Bartförderungs- und Wachstumsmittel **„Novella“** entdecken. Die **1901 London** mit **goldener Medaille** und **1900 Paris** und **Cherendiplom**. Die zahlreichen Anerkennungen, die mit über die großartigen Erfolge meines **„Novella“** fast täglich ausgeben, müssen überzeugen und auszusprechen mögen hier einige Beispiele, deren Originale in meinen Geschäftsräumen zu Jetermanns **„Einfahrt“** ausliegen.

Herr J. St. in G. schreibt: „Ich durch **„Novella“**, welches im Juli 1901 bezogen, ein schöner Schnurrbart erzielt wurde. Ich kann Ihnen nicht genug dankbar sein.“ Herr H. W. in A. verlangt für sich 1 Dose **„Novella“**, welche einem Freunde zu einem vortheilhaften Schnurrbart verhelfen hat. Herr G. J. in D. theilt mit, daß gründer Dose **„Novella“** großartig gewirkt hat und ersucht um Zulassung einer 2. Dose für einen Freund. Herr U. B. in K. ersucht um Zulassung einer 2. Dose: „mit der Wirkung der ersten Dose bin ich sehr zufrieden.“ Herr R. in P. ersucht um Zulassung einer Dose Größe III für einen Freund. R. war mit **„Novella“** recht zufrieden. Herr H. W. in D. hat die Wirkung des **„Novella“** an einem Freund zu seiner wirklichen Ueberraschung beobachtet und ersucht nun gleichfalls um eine Dose Größe II. Kanonier J. B. in J. hat zur Verwunderung seiner Kameraden schnellen Erfolg gehabt und macht Nachbestellung für einen Freund. Herr J. Q. in H. bezieht eine Dose Größe II, nachdem sein Freund bereits nach 3 Wochen einen hübschen Schnurrbart hatte. Herr J. W. in R. hat **„Novella“** allseitig sehr lobend hören, daß er auch einen Versuch machen will. Herr J. W. in H. ist mit dem Erfolg der empfangenen Dose sehr zufrieden und bezieht eine 2. Dose nach. **Das sind Thatsachen** überall da einen Versuch, wo der Fortschritt zu wünschen ist. **„Novella“** darf nicht verwechselt werden mit verführerischen Werbetexten und Nachahmungen, die in marktüblicher Form und unter hochtrabenden Namen angepriesen werden. Wird per Dose Größe I Wf. 2.—, Größe II Wf. 3.—, Größe III (in ungünstigen Fällen zu nehmen) Wf. 5.—. Gegen Nachnahme oder Vorauszahlung erst nur zu beziehen vom Erfinder und weltberühmten Spezialisten.

Fr. Hepping, Neuenrade No. 570 i. W. Porto 40 Pfg. Bei
Wiederholungsbestellung Geld zurück.

F 10

Trauringe

in massiv Gold von 5 M. an.

Goldwaaren und Uhren

durch Ersparnis hoher Ladenmiete zu äußerst billigen Preisen.

Fritz Lehmann, Juwelier,

Langgasse 3, 1. Etage. — Kein Laden — Langgasse 3, 1. Etage.



F 67

Rheingauer Winzerstube,

Bahnhofstraße 5.

Ausverkauf und Versand der garantiert naturreinen Weine der Rheingauer Winzer-Vereine.

Während der Kaisertage und bis Ende Mai Spezial-Ausverkauf:

1900er Gaiber Berg,

vorzügliche Qualität.

5878

Geschäfts-Eröffnung.

Einer werthen Nachbarschaft, sowie Freunden und Gönnern zur Nachricht, daß ich am Samstag, den 17. d. M., in dem Hause Hellmündstraße 31 hier eine

Ochsen-, Kalbs- und Schweine-Metzgerei

eröffnen werde.

Ich bringe nur erste Qualität Fleischwaaren zc. zum Ausschneid, sowie jeden Tag frische gewöhnliche und feine Würst. Auf gef. Wunsch tägliche Nachfrage und prompte Ueberlieferung.

In dem ich nunmehr bitte, mein obiges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne ich

Mit aller Hochachtung

Heinrich Beck, Metzgermeister,
Hellmündstraße 31.

Gummi-Betteinlagen

garantirt wasserdicht,

für Wöchnerinnen, Kranke und Kinder,

von Mk. 1.50 bis Mk. 5.— per Meter,

sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege empfiehlt

Chr. Tauber, Drogenhandlung, Kirchgasse 6. Telefon 717.

3344

Flammer's Seife

ist die beste für Wäsche und Hausgebrauch,

macht Kochen der Wäsche überflüssig, gestattet rasches bequemes Waschen!

Vertreter: Herr C. Dietmann, Wiesbaden. (R.-No. M 566) F 14

Der schönste und beliebteste Ausflugsort im Taunus ist

Luftkurort Hof Häusel

bei Eppstein.

Grosse schattige Terrasse mit grossem Park. — Pension und Restaurant.

Bei gr. Gesellschaften vorherige Anmeldung empfehlenswerth.

F 91

Luisenheim St. Blasien. 780 m ü. d. M.
Sanatorium für Erkrankungen des Stoffwechsels, Magendarm-
canals und Nervensystems. — Diätetiken, Hydrotherapie, Electrotherapie etc.
Lungen- und Geisteskranken ausgeschlossen.
Dr. Deternann und Dr. van Oordt.

Frutta. Frutta.

Citronen-Frutta. Apfel-Frutta.

Alkoholfreies aus Früchten gezogenes Erfrischungs-Getränk,
per 3/4-Ltr.-Flasche 50 Pf.

Von Aerzten empfohlen.

In besseren Delicatesshandlungen zu haben.

Rheinische Fruchtsäfte-Fabrik Wiesbaden,
Adelheidstrasse 11.

6038

Frutta. Frutta.

Die vorsichtige Hausfrau verwende:
zur Wäsche und Hausputz
Schrauths Seife gemahlene Salmiak-Terpentin-
garantirt unschädlich.
Überall zu haben.
Man achte genau auf Schutzmarke
P. H. Schrauth, Neuwied,
Dampfselbstfabrik mit elektr. Betrieb.
Gegründet 1830.

F 95

Baubeschläge L. m. a. d. bei H. Baer & Co.,
Hellmündstraße 46, Ecke Hellmündstraße. 5945

Verlangen Sie gratis u. franko meinen
illustr. Hauptkatal. über
Fahrräder
u. Fahrradartikel n. Sie
werd. sich überzeugen, dass
ich b. bester Qualität, ant-
wärtig Garant, am billigst,
bin. — Wiederwerk: gek.
Deutsche Fahrrad-Industrie,
Richard Driessen,
Hannover. F 88

Glycerin-Schwelelmilch-Seife

aus der Königl. Hof-Parfümerie-Fabrik
C. D. Wunderlich, Nürnberg. 3 Promien,
dabei 2 Staats-Medailles, Renommee seit nun
39 J. Unentbehrlich zur Erhaltung jugendlichen,
gesunden, blendend reinen Teints, a 35 Pf.
bei Apoth. **A. Berling, Drogerie, Gr. Bur-**
straße 12. 5584

Barquet-Wachs

in Dosen und lose ausgegossen,

Stahlspäne,

Lacke, Farben, Pinsel

empfehlen billigst 3838

Oranien-Drogerie,

Craniestr. 50, Ecke Goethestr.

Telefon 2438.

Prima Brennholz

in Bündeln pro Bündel 16 Pfennig, bei
20 Bündel frei ins Haus, liefert 5586

Wsch. Schreiner

Johann Wolf,

37 Telephon 87. 41 Gleichstraße 41.

Melirte Kohlen

50% Stücke, vorzüglicher Hausbrand, per Kumpi
20 Pf., per Str. 1.10, empfiehlt 5979

Carl Capito,

Adlerstr. 56, Herrmannsblasse 3.

Rußkohlen-Gries,

mageren, empfiehlt pr. 20 Str. an's Haus ge-
liefert zu Mk. 12.— netto 2938

Wilh. Theisen,

Kohlenhandlung, Lützenstraße 36.

Magnum bonum,

sehr reichlich, ausgelesen, per Kumpi 22 Pf.

C. Capito,

Adlerstr. 56 u. Herrmannsblasse 3. 4969



L. Rettenmayer's

Güterbestätterei

Liefert von und zur Bahn

Eilgüter

in spätestens 2 Stunden.

Courier-Eilgüter

in spätestens 1 Stunde.

Express-Güter

in längstens 1 Stunde.

nach Entfallen resp. nach Erhalt der

Bestellung. Alles Nähere auf dem

Bureau: Rheinstraße 21

(ununterbrochen geöffnet).

Telephon No. 2376 u. 12.

Orts- u. Rollgold, Größere Auftrag-

geber Rahatt. 3453

Bügelstühle, geformt, in Engrospr. 5946

H. Baer & Co., Hellmündstr. 46, Ecke Hellmündstr.

Neelle Gelegenheit.

Große, leistungsfähige, auswärtige (ind-
deutsche)

Möbelfabrik

liefert traditionell an zahlungsfähige Privat-
leute und BeamteMöbel jeglicher Art,
complete Betten,sowie ganze Ausstattungen gegen
monatliche od. vierteljähr. Ratenzahlungen
ohne Aufschlag des wirklich realen
Preises und gewährt volle Garantie
für Solidität der Waaren.Offerten werden durch Vorlegung von
Muskeln erledigt und sind unter C. F. 335
an den Tagbl.-Verlag erbeten. F 81

Der beste Sanitätswein ist Apotheker Moser's

„roth-goldener“

Malaga-Trauben-Wein,

chemisch untersucht und von ärztlichen Autoritäten
als bestes Stärkungsmittel für Kinder, Frauen,
Reconvalescenten, alte Leute zc. empfohlen,
auch köstlicher Dessertwein. Preis per 1/2 Orig.
Flasche Mk. 2.20, per 1/4 Flasche Mk. 1.20. Zu
haben nur in Apotheken; in Wiesbaden: in
Dr. Lade's Hof-Apotheke. F 299

Man verlange Preisliste!

FANTER SECT

FANTER & CO. HOCHHEIM a. M.

F 89

Knaben-

Anzüge — Paletots — Pyjacs — Capes — Blousen — Hosen

in vorzüglichen Stoffen und bester Verarbeitung empfehlen in grossartiger Auswahl

Gebr. Baum, vormals W. Thomas,

Telephon 2236.

Webergasse 6, Ecke Kleine Burgstrasse.

Telephon 2236.

4741



Rhenser Mineralbrunnen Rhens am Rhein

Ein vorzügliches Tafelwasser und bewährtes diätetisches Getränk. — Wohlgeschmeckend, sehr erfrischend, gesund, leicht verdaulich u. haltbar. Von zahlreichen Aerzten erprobt und geschätzt. Jahresversand: 5 Millionen Füllungen.

Niederlage bei: H. Roos Nachf., Inh. W. Schupp, Metzgergasse 5, F. Wirth, Taunusstrasse 9. (Kd 1757 g.) F 147



Rettenmayer's Express

befördert: **Gepäck u. Privatgüter aller Art, lebende Thiere** als Fracht-, Eil- u. Expressgut von u. zur Bahn; befördert: **Gepäck und Reiseeffekten aller Art zu und von den Personenzügen**, sowie zu den Rhein-Salondampfern; befördert: **Gepäck und Privatgüter aller Art, einzelne Möbelstücke, Instrumente u. dergl.** innerhalb der Stadt von einem Hause ins andere. Bestellungen bis 8 Uhr. resp. 2 Uhr werden gewöhnlich am selben Vormittag resp. Nachmittag besorgt.

Speditions-Abtheilung I.

L. Rettenmayer,

21 Rheinstrasse 21.

Grossfürstl. russ. Hof-Spediteur, Spediteur der Königl. Preuss. Staatsbahnen.



6037

Die Fabrik-Niederlage

der Mech. Schuhfabrik Ph. Jourdan, Mainz, bietet dem Käufer die **allergrössten Vortheile** beim **Einkauf von Schuhwaaren.**

Es ist **kein Schuhgeschäft** im Stande, **gleiche Waare billiger** abgeben zu können.

Machen Sie einen Versuch und Sie werden es nicht zu bereuen haben. 4802

Gustav Jourdan,

Wiesbaden,

Michelsberg 32, Ecke Schwalbacherstr.

Telephon 2428.

Niederlagen:

Frankfurt a. M., Reineckstr. 21.

Mainz, Johannisstrasse 4.

Mannheim, P. L. 3.

Mainz, Ecke Pfandhausstrasse

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee kauft man in der Kaffee-Brennerei von **Carl Schlick,** Kirchgasse 49. 1080

S. Guttman & Co.,

8. Webergasse 8.

Zu unerreicht billigen Preisen empfehlen bei grösster Auswahl:

Blousen

in Seide und Wollstoffen, Mull und Waschstoffen.

Wasch-Costüme

in Piqué, Satin, Leinen und Batist.

Unterröcke

in Seide, Alpaca, Moiré und Waschstoffen.

Grosse Gelegenheitsposten Waschseide

in nur neuesten Dessins per Meter 55, 65, 80, 95 Pf. und 1.30 Mk.

Morgenröcke

aus reinwöll. Foulé, Wollmousseline u. Waschstoffen.

Costume-Röcke

in weiss und coul. Piqué und Satin.

Costume-Röcke

aus Wollsat, Cheviot und Alpaca.



Wanderer-Fahrrad

erhielt auf der Weltausstellung in Paris 1900 von sämtlichen ausgestellten deutschen Fahrrädern

allein den Grand Prix.

Vertreter: **Carl Kreidel, Wiesbaden.**

Neue Möbel u. Betten

zu verleihen in jedem Quantum

9 Ellenbogengasse 9.

Heute Samstag

erhält jeder Kunde bei einem Einkauf von

3 Mk. an

1 Meter Schürzenstoff oder eine fertige Kinderschürze

!! gratis !!

Heute extra billige Preise auf:

Herren-Anzüge

Knaben-Anzüge

Wash-Blousen

Costüm-Röcke und Blousen

und

Sonnen-Schirme.

Guggenheim & Marx

am Schloßplatz.

5980

5566